Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 23 (1901)

Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 5. 1901.

Schweizer Frauen-Zeitung.

23. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 376.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 3. Februar.

Inhalt: Gedicht: Winterbild. — † Die englische Königin Viktoria. — Ueber Schulreisen. — Noch einmal das Korsett. — Memento. — Sprechsaal. — Feuilleton: Ehegeschichten: Die zweite Frau. — Briefkasten.
Beilage: Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Winterbild.

In stillem Schlummer ruht die Erde,
Gehüllt in zarten, kalten Flaum,
Und über Dorf und Wald und Matten
Legt sich ein winterlicher Traum.

Der Vöglein Brust, die sonst gesungen
Im Wald mit sorgenfreiem Klang,
Entringt sich jetzt vor unserm Fenster
Ein bittend Seufzen, leis und bang.

Doch drinnen am erwärmten Ofen
Großmutter sich behaglich freut,
Ob auch der Winter weiße Flocken
Ihr längst aufs müde Haupt gestreut.

Indessen sie das Bild des Todes
Im stillen Ruhn der Welt erblickt,
Hat sie der Enkel froh Gejauchze
Der trüben Wirklichkeit entrückt.

Sie fahren, wie sie einst gefahren,
Auf breitem Schlitten, sonder Graus,
Mit jugendfröhlichem Gejauchze
In die verschneite Welt hinaus.

Und aus dem Treiben ihrer Kleinen
Glänzt ihres Lebens Morgenrot:
Glückselig flüstert sie durchs Fenster:
Wo Kinder sind, da herrscht kein Tod!

† Die englische Königin Viktoria.

Die Königin Viktoria war nicht nur eine weise Fürstin, sondern auch eine edle, hülfreiche Frau, die der Wohlthätigkeit und Krankenpflege alle Förderung angedeihen ließ, eine ausgezeichnete Gattin und Mutter. Prinz Albert von Sachsen-Koburg, der zur Krönung der jungen Königin nach London gekommen war, hatte deren Herz gewonnen. Er wurde Prinz-Gemahl, der sich in die Regierungsgeschäfte gar nicht einmischte, aber für die Schulen und namentlich die Kunst große Fürsorge entwickelte und auch die glänzende Weltausstellung von 1851 in seinen Schutz nahm. Er war ein feinsinniger Mann, der Musik und der Dichtkunst zugethan. Eine innige Zuneigung verband die beiden Gatten, sie führten ein selten glückliches Familienleben und nach dem Tode des Prinz-Gemahls — es sind jetzt 40 Jahre seither — ward die verwitwete Königin nicht müde, sein Andenken mit Stiftungen und Gedächtnisfeiern wach zu erhalten. Das verschaffte ihr namentlich die Verehrung der Frauenwelt, die stolz ist auf diese Vertreterin ihres Geschlechtes und sie gern als Beispiel für die Frauenbestrebungen citiert. War die Königin auch bei den Staatsgeschäften wenig unmittelbar bethätigt, so übte sie auf das Volk und auf die Sitten des Landes einen außerordentlichen Einfluß aus.

Das englische Hofceremoniell gehört zum strengsten und die englischen Hoftoiletten zum vielseitigen Aergernis und scharfen Gegensatz zu den sonst so strengen Grundsätzen, zu den am weitesten ausgeschnittenen. Die Königin Viktoria nahm es sehr genau in allen höfischen Aeußerlichkeiten, hielt überhaupt auf Ordnung, Zucht und steife Sitte. Das trug ihr großes Ansehen ein, und sie wurde als Vorbild hochgehalten. —

Das „Berliner Tagblatt" veröffentlicht aus berufener Feder die Beschreibung eines Tagewerkes der verstorbenen Königin, das auch für unsere Leserinnen von Interesse sein wird. Es heißt da:

Es war im Jahre 1893 als ich mich in Cowes während der Regattawoche aufhielt und dank der besonderen Huld der Königin Viktoria, die zu dieser Zeit sonst grundsätzlich nicht gewährte Erlaubnis erhielt, die Räume von „Osborne House" zu besuchen. Ich hatte mich schriftlich an den Oberhofmarschall — wie man bei uns sagen würde — General Ponsonby gewandt, der meinen Brief der Königin vorgelegt hatte. Der liebenswürdige alte Herr mochte wohl selbst kein großes Vertrauen haben, daß mein Gesuch Erfolg haben würde, aber er bestellte mich doch zu einer bestimmten Zeit nach Osborne und hieß mich warten, da die Königin gerade mit der eingegangenen Korrespondenz beschäftigt war, unter der sich auch mein Gesuch befand. Endlich erschien der General selber, um mir liebenswürdig persönlich mitzuteilen, daß die Königin die Erfüllung meiner Bitte gewährt habe. Bei diesem Besuche ist es mir aufgefallen, wie eigentlich jeder der Räume des Hauses in der einen oder der andern Weise den Stempel eines außergewöhnlichen Geschmackes der Königin trägt, ohne daß die äußerste Einfachheit dabei verlassen und dem Gepräge die geringste Konzession gemacht worden ist. Dieser Zug der Schlichtheit ist die charakteristischte Eigenschaft der dahingeschiedenen hohen Frau gewesen, an der doch jeder Zoll eine Königin war, mochte sie nun aus der Badestube der Kinder, oder von deren Unterricht, oder von der Kontrolle der Kinderstube kommen, oder an die Geschäfte des Staates herantreten.

Als sie sich von dem schweren Schlage, den das Schicksal ihr durch den Tod des nie vergessenen Gatten zugefügt, erholt hatte, ergriff sie mit fester Hand die Zügel der Regierung und hat den Staatswagen sicher über den steinigen Pfad und durch verschlungene Wege geführt, doch niemals hat sie den Weg selbst verloren und das vorgesteckte Ziel fast immer glücklich erreicht.

Trotz dieser liebevollen Hingabe an ihre Regentenarbeit hat die Königin noch immer Zeit gefunden, ihre Pflichten als Hausfrau, als Wirtin und Frau zu erfüllen. Die kurze Skizze einer Tagesarbeit wird andere Frauen vielleicht darauf hinführen, daß es möglich ist, große Dinge zu verrichten, ohne dabei die kleinen zu vernachlässigen.

Kurze Zeit nach dem Aufstehen pflegte die Königin zu frühstücken und zwar bei schönem Wetter stets in freier Luft. In Windsor nahm sie dieses Mahl unter einer hellen Marquise ein. Sie fuhr auch wohl nach dem Theehause in Frogmore und frühstückte entweder in dem luftig tapezierten, kleinen Zimmer oder unter zwei vor dem Cottage stehenden riesigen Kastanienbäumen. Entweder beim Frühstück oder unmittelbar nachher wurde der Königin von den Küchenintendanten das Menu für den Tag vorgelegt. Sie bestimmte danach nicht nur die Gerichte für den eigenen Tisch, sondern auch die für den Haushalt und für ihre jungen Enkelkinder, wobei sie die Menus eigenhändig mit einem violetten Anilinstift ändert. Jeder Befehl muß sowohl in den Küchen wie in den Pastetenbäckereien und den Gemüsedepartements sämtlicher Paläste vor zehn Uhr erteilt werden. Zum Frühstück nahm die Königin gewöhnlich nur ein Ei, etwas geröstetes Brot und Thee, obwohl der Tisch mit allen Arten Fisch und warmen Schüsseln bedeckt war. Unmittelbar nachdem die erste Mahlzeit vorüber und der Tisch abgeräumt war, erschienen die Sekretäre der Königin mit berittenen Boten. Die Beamten legten ihr die verschiedensten Schriftstücke, Staatsdokumente und Familienbriefe vor, die sie so lange selbst las, als ihr Augenlicht noch nicht versagte. Die Obliegenheit des Vorlesens fiel dann einem der Sekretäre oder einer vertrauten Hofdame zu.

Eine Beschäftigung, der die Königin die frühen Nachmittagstunden nach dem Luncheon, das um zwei Uhr serviert wurde, nicht selten widmete, war die Durchsicht der Kataloge, in welchen jedes Inventarstück der königlichen Paläste und Wohnsitze von hinten und vorn photographiert und mit einer ausführlichen Beschreibung versehen war. Dabei war jedes Stück als Staats- oder Privateigentum bezeichnet.

Diese Kataloge, die nicht ohne künstlerisches Interesse sind, bilden eine interessante Bibliothek. Gegen vier Uhr unternahm die Königin gewöhnlich ihre Spazierfahrt, die je nach der Jahreszeit, dem Wetter oder nach Geschäftspflichten bis sechs oder acht Uhr abends dauerte. Wenn die Königin, wie sie das sehr liebte, bei einem ihrer Nachbarn den Thee zu nehmen beschloß, so wurde ihre Absicht den Betreffenden schon am frühen Morgen durch einen Diener mitgeteilt, und sie erwartete dann, daß alle zufälligen Besucher oder zudringlichen Leute ferngehalten wurden. In der Nachbarschaft der königlichen Residenzen war die Königin als ein liebenswürdiger Nachmittagstheebesuch, aber noch mehr als eifrige Picknickerin bekannt, der nichts über das Vergnügen ging, den Thee wie die Zigeuner unter Gottes freiem Himmel zu bereiten und zu trinken. Sie suchte in jüngeren Tagen nicht selten selbst das Dürrholz zusammen, um das Wasser in dem Theekessel zum Kochen zu bringen, oder sie skizzierte auch wohl ihre Umgebung, bis das Wasser kochte und Kinder und Enkel die Kuchen und süßen Bisquits ausgepackt hatten, für die die ganze königliche Familie schwärmt. Wie sehr die Königin auch darauf hielt, daß sie mit der von ihr besuchten Familie allein war, so verabsäumte sie doch nie, wenn Kinder im Hause waren, sie sich zeigen zu lassen. Sie hatte, wie jede gute Frau, eine Passion für Kinder, und obgleich die kleinen Prinzen und Prinzessinnen in der altmodischen, in den vierziger und fünfziger Jahren üblichen Strenge erzogen wurden, sind doch in den Briefen und Memoiren der Königin Stellen zu finden, die vor Stolz über gewisse Dikta der Kleinen und ihre Fortschritte überquellen. (Schluß folgt.)

Ueber Schulreisen.

Das Reisen ist Mode geworden bei alt und jung. Seit der Fremdenstrom durch die Thäler und über die Berge flutet, über den Abgrund und den steilen Hang entlang die Bergbahn keucht, packt auch den eingefleischten Stubenhocker das Reisefieber. Vereins- und Klubausflüge laden zum Anschluß ein, und wer nicht gern in großen Scharen pilgert, versteigt sich gar zu einer verspäteten oder neu aufgelegten Hochzeitsreise.

Wer kann sich da wundern, daß auch das junge Volk reisen will? Eine Schulreise gehört ins Schuljahr, wie Ostern ins Kirchenjahr. Auf Schulreisen sind an häufig besuchten Punkten die Gasthäuser speziell eingerichtet. Für Schulreisen normieren die Bahnverwaltungen spottbillige Taxen, reservieren die Stationsvorstände eigene Wagen, zeigen die Bahnbeamten extra freundliche Gesichter, sofern ihnen nicht ein dienstliches Mißgeschick vorher die Galle erregt hat. Wer wollte da nicht reisen? Die Dorfschule fährt der Stadt zu, per Bahn oder im tannreisbekränzten Leiterwagen, und schlendert daselbst durch Gassen und Plätze. Die Stadtschule wird auf das Land hinausspediert, wo eine aussichtsreiche Höhe Gelegenheit bietet, den Blick schweifen zu lassen ins Grüne und Blaue, wo der Tisch einmal gedeckt wird auf weichen, grünen Matten.

Der Wert der Schulreisen wird verschieden angeschlagen; er steigt oder fällt je nach der Ausführung derselben. Die Kinder genießen kindliche Freude, und das ist schön. Schulreisen bilden Lichtpunkte in der Erinnerung der Kinder. Der Lehrer möchte den Reiseanlaß benutzen, den Anschauungskreis der Kinder zu erweitern; er sucht daher vorzugsweise geographisch und historisch interessante Punkte als Reiseziele aus. Ich halte dafür, die Reise solle auch Gelegenheit bieten zu einer körperlichen Kraftleistung der Schüler. Mehrstündiges Marschieren, Selbstbeherrschung bei Hunger, Durst und Hitze, bilden eine Kraftleistung, im Moment der Ausführung — erscheinen als Genuß in der Erinnerung. Zucht und Ordnung auf der Schulreise fordert mit Recht wohl jeder, der mit den Reisenden in Berührung kommt, und daß alles mit heiler Haut heimkomme und keines etwas verloren oder beim Essen zu wenig gekriegt, verlangen die Eltern.

Eine Schulreise erfordert sorgfältige Vorbereitungen, wenn sie gelingen soll. Die Schüler wollen recht weit fort; die Eltern ziehen eine bescheidene finanzielle Leistung vor. Nach Maßgabe der verfügbaren Mittel wird ein möglichst vorteilhafter Reiseplan entworfen. Die Schüler erhalten genügenden Aufschluß über Weg und Ziel und durch sie auch die Eltern, wenn auch manchmal auf etwas apokryphe Weise. Die Reisegesellschaft wird organisiert; aber gewöhnlich ergeben sich im Moment der Abreise noch störende Mutationen in dem kleinen Korps. Bange Tage pflegen der Ausführung des Planes voranzugehen. Den Kindern ist das Wetter immer schön genug, sofern es nicht in Strömen gießt; besorgte Mütter drängen den Kleinen selbst beim schönsten Sommerwetter Regenschirm und Mantel auf; denn „man kann nie wissen . . . .“

„Morgen gehen wir!“ heißt es endlich, und der Jubel ist groß. Der Lehrer bestellt die Fahrbillets, telephoniert wegen des Mittagessens, schreibt und rechnet in der beständigen Angst, sich dennoch zu verrechnen. Die Schüler sind in Fieber und Hast. Kleider, Proviant, Rechtzeitigaufstehen — all' das gibt zu thun, zu denken, zu sorgen. Der Kleinen Geschäftigkeit steckt auch die Mutter an. Doch es gerät. Behangen mit vollgestopften Taschen, mit Feldflasche oder Handkörbchen, sammelt sich die Schar, Freude im Gesicht, Erwartung in der Brust, viel Worte auf der Zunge, und fröhlich geht es in den ersehnten Tag hinein.

Nachdem der erste Taumel der Bahnfahrt vorüber, prüft da und dort eines den Inhalt seines Proviantmagazins. Erst wird genascht, dann gegessen und zu des letztern Geschäftes Beförderung auch getrunken. Nach kurzer Fahrt beginnt der Marsch. Da kommt auf den Strahlen der höher steigenden Sonne der Durst, der grimme, klebrige Durst, und mit ihm kommen Mißmut, Klagen, stille Zusammenrottungen. Der Marsch wird mühsamer, langsamer und stockt zuweilen. Verspätet kommt man zum Mittagessen. Suppe, Maccaroni und Rindfleisch werden unter der häuslichen Erziehung der Esser entsprechenden Bemerkungen hinuntergewürgt. Dem Wirt zu liebe erhält jedes ein halbes Glas Wein und zwar roten; er läßt sich besser verdünnen. Da schüttet eines den Inhalt seines Glases auf das Tischtuch — wie ärgerlich! Man will singen; da haben die den Baß vorstellenden Buben immer zu lachen. Ein Haarrupf wandelt die Fröhlichkeit in Trotz. Gehen wir fort! Der Weg führt bergab. Uebermütig, kichernd, lachend geht's vorwärts, seitwärts. Eines bleibt zurück. „Es ist ihm nicht wohl.“ Die Kolonne wird zu lang für ein paar Menschenaugen. Dort kommt einer mit zerschundener Nase, den Bösewicht anklagend, der ihn umgestoßen.

Unter viel Sorge erreicht der geplagte Pädagoge mit seiner Schar die Bahn. Herr N. von der Schulkommission, der Reisebegleiter, ist gut gelaunt. Da man noch Zeit hat, wirt er den Schülern nach des Tages Mühen noch ein Glas Bier.

Nach der letzten Regulierung kommt der Zug. Im Sturm wird der Wagen genommen; im Sturm werden die Fenster erobert. Eine Scheibe, die dabei in Scherben geht, kostet 2 Fr. und trägt der Schule aus des Beamten Mund ein schmeichelhaftes Lob ein. Weiter geht's. Das Rütteln und Schütteln bringt einen übersättigten Kindermagen in Wallung — Misere! Endlich kommt man an. Die Eltern nehmen am Bahnsteig die Kinder in Empfang. „Wo hast du deinen Schirm,“ fragt bestürzt eine Mutter; „ich habe mein Mäntelein verloren,“ klagt ein Mädchen seiner Mama, und die zerschundene Nase bietet Anlaß zu heftigen Bemerkungen gegen den verantwortlichen Führer der Expedition.

Mißmutig, schamerfüllt geht der Lehrer, der sonst seine Herde mit den Augen leitet, in seinem Zimmer auf und ab. „Welches ist nun der erhoffte Wert der Reise?“ Mühe, Sorge, Aerger, Undank hat er. Den Kindern macht der Tag wohl Spaß. Wird die Reise im Unterricht verwertbar sein? Kaum. Es war eine verpfuschte Sache; man spricht nicht gern davon. So hat der kreißende Berg nicht nur eine Maus, sondern gar einen giftigen Skorpion geboren. Warum? Der Lehrer denkt nach, und schließlich findet er den häßlichen Wurm, der ihm alles verdorben.

(Schluß folgt.)

Noch einmal das Korsett.

Der Kampf gegen das Korsett ist schon recht alt, beinahe so alt wie das Korsett selbst. Unter den Gegnern dieses Marter-Instrumentes finden wir bereits Kaiser Joseph II., der vor etwa 130 Jahren ein Hofdekret gegen den Schnürleib als eine „für die Gesundheit und den Wuchs des weiblichen Geschlechts allgemein anerkannte Schädlichkeit“ erließ. Danach wurde das Tragen von Miedern in den Elementarschulen, Waisenhäusern, Klöstern und allen anderen weiblichen Erziehungsanstalten streng untersagt und den Schulhaltern eingeschärft, kein miedertragendes Mädchen in die Schule aufzunehmen oder darin zu belassen. In den tonangebenden Kreisen der Wiener Modewelt rief dieser kaiserliche Erlaß die größte Aufregung hervor, die um so begreiflicher war, als mit dem Verschwinden des Schnürleibes auch ein anderes Ungetüm, der wattierte oder mit Flaum gefüllte Reifrock, die Bouffante, dem Untergang geweiht war. Freilich verhielt sich das in Acht und Bann erklärte, mit eisernen Reifen und Fischbein zugerüstete Torturinstrument zum modernen Korsett wie eine mittelalterliche Rüstung zu einer Bluse. Dennoch fanden sich damals auch Aerzte, die auf Seiten der Damen standen und Ihnen beistimmten, daß ohne Mieder eine gute Körpererhaltung nicht zu erzielen sei und überhaupt ein Kleid nicht gut sitze. Allein der Kaiser war nicht umzustimmen und zeigte nicht übel Lust, ein allgemeines Schnürleibverbot zu erlassen. Da gaben die Damen nach — aber wie! Sie erfanden die mit Fischbein gepanzerte Zukunfts-Fischbeintaille, die sich noch mehr durch Unnachgiebigkeit auszeichnete, als das durch Schnürvorrichtungen regulierbare Korsett, dessen Verschwinden vom Kaiser gewünscht wurde.

* * *

Bei einer Totenschau wurde in London zu enges Schnüren als Todesursache an einer Frau festgestellt. Die Blätter berichten hierüber: „Christiana Booker war ganz kürzlich häuslich beschäftigt, als sie plötzlich ohnmächtig wurde und starb, bevor etwas zu ihrer Rettung unternommen werden konnte. Dr. Tunstal, der zur Leiche berufen wurde, fand, daß der Körper durch das zu enge Schnüren des Mieders und der Jacke stark gepreßt war. Er nahm die Leichenschau vor und gewann die Ueberzeugung, daß der Tod infolge Gehirnschlags, herbeigeführt durch zu enges Schnüren erfolgte.“

Memento!

Eine heiratslustige geschiedene Frau in Zürich suchte „auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ wieder einen Lebensgefährten. Auf ihre Ausschreibung hin meldete sich denn auch ein Direktor Emil Ramp. Er gab der Heiratslustigen vor, er werde auf Weihnachten 1900 eine Stelle als Fabrikinspektor in Innsbruck erhalten. Die Stelle würde mit 6000 Fr. salairiert, aber er müsse eine ebenso hohe Kaution leisten. Leider habe er an eigenem Vermögen nur 5500 Fr. Die gute Frau, der wohl schon die „Frau Direktorin“ vorschwebte, war bereit, ihrem Zukünftigen aus der Verlegenheit zu helfen. Mit den 500 Fr. machte Herr Direktor Emil Ramp, geboren 1869, von Turbenthal, eine Reise, bis das Geld durchgejubelt war. Er selbst hatte nämlich keinen Heller Geld und wurde von seiner Schwester erhalten. Die Geprellte klagte dann und das Ende vom Lied ist nun, daß Ramp zu acht Monaten Arbeitshaus verurteilt wurde. Trau, schau, wem!

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 5759: Unser zehnjähriger Knabe ist viel unwohl, gedeiht und entwickelt sich nicht recht; skrofulös nennen es die Aerzte, und doch kann keiner helfen. Wir sind auch wirklich all der allopathischen und homöopathischen Mittel satt. Es ist uns angeraten worden, Heilung durch Naturheilverfahren (arzneilose Heilweise) zu suchen, und haben wir Vertrauen hiezu. Ist vielleicht eine w. Leserin oder Leser im Fall, uns einen Arzt oder eine Anstalt zu nennen, wo Kranke durch Naturheilmittel (Bäder, Massage, diäte Speisen 2c.) geheilt wurden? Für gütige Mitteilung danken herzlich zum voraus

Bekümmerte Eltern.

Frage 5760: Hat eine 22jährige Tochter Aussicht, eine Stelle als Lingère in einem großen Hotel zu erhalten, wenn sie nicht eigentliche Berufsnäherin und Glätterin ist, sondern wenn sie das Nähen, Flicken und Glätten so versteht, wie dies für einen bessern Haushalt erforderlich ist? Was wird eigentlich von einer Lingère in einem großen Haushalt verlangt, welches sind ihre Obliegenheiten? Für gütige Auskunft dankt bestens
Treue Abonnentin.

Frage 5761: Ist es nicht eine krankhafte Erscheinung, wenn ein junges 17jähriges Mädchen keine Lust hat, an gesellschaftlichen Anlässen Anteil zu nehmen? Sie ist dankbar für den Besuch des Theaters, eines Konzertes oder einer Vorlesung; aber von eigentlichem geselligem Vergnügen mit fröhlichem Beisammensein und Tanz will sie nichts wissen. So bleibt sie aber trotz ihrer vortrefflichen Eigenschaften unbekannt und unbeachtet. Die Schuld an dieser unnatürlichen Zurückhaltung trägt jedenfalls der junge Volontär, der an unserem Tische ist und der sich darin gefällt, sich stets über die jungen Mädchen lustig zu machen, „die alle auf die Huldigungen der Männer so versessen sind und das ungereimteste Zeug glauben, was ein Herr zu seinem und seiner Freunde Jux ihnen vorfaselt". Solche dumme Reden, die von meinem Mann nicht widerlegt werden, sind gewiß dazu angethan, ein junges Mädchen, das intelligent ist und etwas auf sich selber hält, kopfscheu zu machen. Ist es nicht angezeigt, junge, harmlose Menschenkinder die sich ihnen bietenden Freuden unbekümmert genießen zu lassen? Die Wirklichkeit bietet ihnen ja ohnehin genug Enttäuschungen; man soll sie deshalb nicht ohne Not mißtrauisch machen. Das Mädchen, um welches es sich handelt, ist die Tochter meines verstorbenen Bruders, die ich mütterlich zu erziehen versprochen habe; ich kann also nicht gleichgültig zusehen, wenn dem Mädchen in irgend einer Weise Unrecht geschieht. Freundliche Meinungsäußerungen von Erfahrenen würden sehr glücklich machen
Eine neue Leserin in N.

Frage 5762: Ist eine erfahrene Hausfrau so freundlich, mir zu sagen, wie lange sechs Stück neue Herrenhemden, die abwechselnd mit ebensoviel älteren Stücken getragen werden müssen, aushalten sollten? Der Träger befaßt sich hauptsächlich mit Bureau- und Lagerarbeit. Besten Dank zum voraus
Schwester J. M. in A.

Frage 5763: Ich bitte gutdenkende Erfahrene, mir freundlichst mitteilen zu wollen, ob es möglich ist, mit feinen Handarbeiten, Stickereien, Häkeleien, Knüpfarbeiten 2c. seinen ausreichenden Unterhalt zu verdienen? Gibt es bestimmte Verkaufsstellen für solche Arbeiten, oder muß man in den betreffenden Geschäften um Bestellungen nachsuchen? Für gütige Belehrung dankt bestens
Eine junge Mitleserin.

Frage 5764: Ist die Feuersgefahr beim Benützen von Chamottesteinen als Bettwärmer völlig ausgeschlossen? Mit heißen Krügen habe ich schlechte Erfahrungen gemacht. Einmal füllte ich die Steinkrüge mit heißem Wasser und das andere Mal mit heißem Sand. Beide Male jagte es den Kork aus, was teils das Bett für die Nacht unbrauchbar machte und anderseits Brandwunden verursachte, von dem Schrecken und der dadurch verursachten Mühe gar nicht zu sprechen. Für freundliche Belehrung dankt bestens
Junge Mutter in S.

Frage 5765: Was ist zu thun, wenn jeder Witterungswechsel Verdauungsstörungen hervorruft, trotz sorgfältiger Diät? Früher meldete sich ein bevorstehender Umschlag des Wetters jedesmal durch rheumatische Schmerzen; diese wurden aber durch Medikamente (Salycil) gehoben. Das Unwohlsein meldet sich jeweilen mit Druck auf dem Magen, Auftreibung des Leibes und quälendes Aufstoßen von Gas. Es ist, als ob von einer Mahlzeit bis zur andern die Verdauung ganz unthätig sei. Ich wäre herzlich dankbar für einen guten Rat.
Frau C. W. in M.

Frage 5766: Kann Wein in einem warmen Keller sauer werden? Aus Mangel an verfügbarem Raum mußte ich ein kleines Fäßchen Rotwein im Raum der Centralheizung unterbringen. Der Wein hat nun einen tüchtigen Essigstich, weswegen ich mich beim Lieferanten beklagte; er lehnt jedoch die Verantwortung ab mit der Begründung, daß der Wein viel zu warm gelagert sei. Welchen Wärmegrades bedarf es denn, um einen gesunden und kräftigen Naturwein sauer werden zu lassen?
N. W. in P.

Frage 5767: Gibt es nicht ein unschädliches Mittel, um das Nachdunkeln blonder Haare zu verhindern? Das Waschen mit Sodawasser oder Kamillenthee, was man mir angeraten hat, gibt ihnen eine unangenehme gelbliche Färbung; auch werden sie davon rauh. Man darf mich wegen meiner Frage nicht der persönlichen Eitelkeit beschuldigen; denn mir selbst macht es nichts aus, ob die Haarfarbe etwas heller oder etwas dunkler sei; es liegt mir nur daran wegen meinem Mann, der auf das helle, klare Goldblond immer so große Stücke gehalten hat. Ich weiß ja, daß dies Kleinigkeiten sind an sich; aber was mein Mann hochschätzt, was ihm Freude macht, das achte ich nicht gering. Freundlichen Leserinnen dankt sehr für einen bewährten Rat
Ein glückliches Frauchen.

Frage 5768: Bei welcher Modezeitung sind wirklich moderne und chice Kleider- und Wäscheschnitte zu beziehen?
A. J. in L.

Frage 5769: Ich las von einer neuen und sehr zweckmäßigen Form des Korsetts, welche von den Aerzten sehr befürwortet werde. Mit der neuesten Mode gehend, lasse der Schnitt und die Anordnung dieses Mieders den Atmungs- und Verdauungsorganen vollständige Freiheit, um dessenungeachtet eine elegante Figur und schöne, graziöse Haltung zu bezwecken und zu ermöglichen. Ich wäre herzlich dankbar, wenn mir von einer auf diesem Gebiete kundigen Dame genaue Angaben gemacht werden könnten. Herzlich dankbar für freundliche Anleitung.
Lisa W. in T.

Frage 5770: Wie denken und raten Sachverständige in nachfolgender kritischen Sache? Die Tochter einer meiner Freundinnen hat sich vor einigen Monaten mit einem braven Handwerker verheiratet, und das junge Ehepaar ist recht glücklich. Die Frau hatte noch als junges Mädchen ein eigenes kleines Geschäft, das sich ganz gut rentiert hätte. Doch mußte sie ihre Eltern und Geschwister so ausgiebig unterstützen, daß sie schließlich ihren geschäftlichen Verpflichtungen nicht mehr genügend nachkommen konnte. Trotz ihrer damaligen dringenden Bitten um Stundung wurde der Konkurs über sie verhängt, und die Arme mußte ihrer Thätigkeit den Rücken kehren, und sie zog weit weg vom Schauplatz ihres Unglücks. Da ihr Mann keine Ahnung davon hat, und sie nicht den Mut findet, ihm zu sagen, daß sie ihre bürgerliche Ehre eingebüßt hat, so lebt sie in beständiger Angst, ein schlimmer Zufall könnte ihr einmal einen frühern Gläubiger in die Hände spielen. Nun ist die Frage: Kann dieser jungen Frau oder deren Gatten aus dem damaligen Konkurs jetzt noch ein Schaden erwachsen? Und hat ein alter Gläubiger das Recht, den Mann der frühern Debitorin jetzt zu belangen. Es sind meines Wissens seit jenem geschäftlichen Fall 7 oder 8 Jahre verflossen. Für sachkundigen, gütigen Rat dankt zum voraus
Eine langjährige Abonnentin.

Frage 5771: Ich bitte um gütigen Rat in nachfolgender Sache: Dem Wunsche meiner lieben verstorbenen Mutter gemäß lebe ich in der Familie meines verheirateten, zwei Jahre jüngern Bruders, der mein mütterliches Erbteil in seinem Geschäfte stecken hat. Seitdem ich im Hause bin, ist das Zimmermädchen entlassen worden und auch die Flickerin und die Glätterin kommen nicht mehr zur Ausübung ihres Berufes ins Haus. Ich liebe die Arbeit, und es freut mich, dieselbe selbständig anordnen und durchführen zu können. Ich habe aber das Gefühl, als wäre der Bruder nicht nur pflichtig, mir mein mütterliches Erbe sicherzustellen und es zu den üblichen Prozenten zu verzinsen, sondern mir auch den Lohn des Zimmermädchens, der Wäscherin und der Glätterin bei gleichen Arbeitsleistungen anzurechnen. In diesem Falle wäre ich wirklich sehr glücklich und mein Posten würde mich auf die Dauer freuen, und ich würde glauben, nichts zu entbehren und würde all meine Kraft und Gewissenhaftigkeit einsetzen, um meinem Bruder und dessen Frau ein wirkliches Behagen zu schaffen. Um gütige Antwort bittet
Eine eifrige Leserin.

Antworten.

Auf Frage 5736: Ihr Mann soll sein Geschäft in der Hand behalten, solange es ihm paßt und beliebt; das Höchste, was er noch außer der Gehaltsauszahlung leisten könnte, wäre, die Söhne zu gleichen Teilen mit Prozenten (5 bis 10 Prozent) am Reingewinne berechtigt sein zu lassen. Hat Ihr Mann sein Geschäft weggegeben, bringt es ihm trotz allfälligen Wünschen niemand mehr zurück. Für beide Teile, namentlich aber die Eltern, ist es besser, die Kinder hängen von den Eltern ab, als etwa umgekehrt.
Fr. S. v. B.

Auf Frage 5753: Die Unverletzlichkeit des Briefgeheimnisses ist durch die Bundesverfassung gewährleistet. Wer Ihre Briefe öffnet, ohne dazu ausdrücklich ermächtigt zu sein, macht sich straffällig, und es genügt eine einfache Anzeige an die Polizei, um ihn zur Strafe zu bringen. Hierauf sollten Sie Ihre Angehörigen aufmerksam machen; das würde mir besser gefallen, als das Adressieren der Briefe an Drittpersonen.
Fr. M. in B.

Auf Frage 5753: Sie müssen Ihre ganz bestimmten Gründe haben, um unter solchen Umständen im elterlichen Hause zu verbleiben. Wenn Sie arbeitstüchtig genug sind, um bei Fremden Ihr Brot zu verdienen, so werden Sie sich dort besser fühlen, wo es Ihnen nichts ausmacht, gegen derlei rechtliche Uebergriffe klagbar zu werden. — Es kann ja Fälle geben, wo der Anmaßung und der Gewalt gegenüber die Heimlichkeit als angezeigt erscheint; doch ist es ungesund und des freien Menschen unwürdig, ein solches Verhältnis auf die Dauer fortbestehen zu lassen. Wer seinen Hausgenossen in der Art Mißtrauen entgegenbringt, der pflanzt auf der andern Seite Heimlichkeiten und Heuchelei. Es gibt in einem Hausstande nichts Schlimmeres und Zersetzenderes, als das mißtrauische Nachspüren der Handlungen und des Denkens derjenigen, die in vollem Vertrauen bei und miteinander leben sollten. Diese Rücksichtslosigkeit und Nichtachtung eines eigenen persönlichen Rechtes des einzelnen Individuums ist es, was das Zusammenleben der erwachsenen Kinder mit den jüngeren im Elternhause oft so unerquicklich macht. Taktvolle und pädagogisch sichere Eltern wissen solchen Schwierigkeiten rechtzeitig zu begegnen. Unhaltbar ist ein solches Verhältnis da, wo die Eltern selbst diejenigen sind, die den fehlerhaften Gewohnheiten der Rücksichtslosigkeit, der Taktlosigkeit und der Mißachtung des persönlichen Rechtes huldigen. — Indem Sie Ihre Korrespondenzen an einen dritten Ort adressieren lassen und dieselben an drittem Orte erledigen, begeben Sie sich einesteils Ihres guten Rechtes und anderenteils geben Sie bei den andern der Vermutung Raum, daß der Inhalt dieser Korrespondenzen das Licht zu scheuen habe.
Alter Leser in M.

Auf Frage 5753: Art. 36 der schweiz. Bundesverfassung sagt: „Die Unverletzlichkeit des Post- und Telegraphengeheimnisses ist gewährleistet." Derselbe kommt nun für Sie insofern in Betracht, als Sie erstens versichert sein dürfen, daß Briefe, die Sie einmal der Post übergeben haben, — ohne Ihren Willen — nicht wieder in das Haus Ihrer Eltern zurückkommen, und zweitens können Sie sich denselben insofern nutzbar machen, als Sie dem zuständigen Postbureau schriftliche Anzeige machen, daß vom Datum derselben an keine Korrespondenzen 2c. für Sie an Familienangehörige oder sonst wem weiterhin ausbingegeben werden sollen, sondern Sie selbst alles in Empfang nehmen wollen. Sie können sich sodann versichert halten, daß Ihr Wunsch peinlich genau berücksichtigt werden wird; nur haben Sie zu gewärtigen, daß, wenn Sie nicht jedesmal um die Wege sind, die Postsachen, je nachdem, 1—4 Tage später an Sie gelangen. Nicht in allen, aber, wenn ich nicht irre, doch etlichen Kantonen gibt es hierüber besondere Strafbestimmungen; so sagt z. B. das Strafgesetzbuch des Kantons Baselstadt in I. § 162: „Wer fremde, verschlossene Briefe oder Urkunden unbefugt eröffnet, wird mit Gefängnis bis zu drei Monaten oder Geldbuße bis zu 1000 Fr. bestraft. Die Strafverfolgung findet nur auf Antrag statt." — Sie sehen, dieser Paragraph dürfte manchem eine Warnung sein und, wo er in Anwendung kommt, empfindlich treffen. Allein in solchen Fällen, wie dem Ihrigen, wird die Klage beinahe zu den Unmöglichkeiten gehören, da Sie doch, solange Sie bei denjenigen sind, welche Ihnen Verdienst, Wohnung und Beköstigung geben, diese nicht einklagen können. — Machen Sie also der Post die vorerwähnte Anzeige, oder lassen Sie die Briefe für Sie anderswohin adressieren, und schreiben Sie Ihre Korrespondenzen auswärts; man hat schließlich in jeder größern Stadt Lese- und Schreibsäle, oder jedes doch auch fast wieder Bekannte, wo so etwas zu machen ist. Im weitern aber würde ich mich an Ihrer Stelle mit der Zeit so oder so für ein anderes Auskommen und anderweitige Unterkunft umsehen. Wenn Sie sich in der Hinsicht so viel gefallen lassen müssen, wird früher oder später auch noch anderes kommen.
Fr. S. v. B.

Auf Frage 5753: Ich finde es geradezu lächerlich, daß Sie nicht frei Ihre Korrespondenz führen können. Sie sind doch ganz unabhängig, nachdem Sie sich verheiratet haben, wenn Sie auch wieder ins Elternhaus zurückkehrten. Schreiten Sie energisch drein, erlauben Sie einfach nicht, daß Ihre Briefe gelesen werden, und sollte das nichts nützen, lassen Sie Ihre Korrespondenz ruhig durch eine Drittperson besorgen, Sie werden so vielen Unannehmlichkeiten aus dem Wege gehen.
Lucia.

Auf Frage 5754: Daß die Markensammlungen sobald außer Verwendung kommen werden, glaube ich nicht, zumal mehr als Sport in dieser Art Beschäftigung zu suchen ist. — Briefmarkenbörse (Menke-Huber) Bahnhofstraße 60, Zürich I.
Alex. Forma.

Auf Frage 5754: Ich glaube auch, daß man in nicht allzu entfernter Zeit den Briefmarkensport aufgeben wird; schon jetzt ist es außerordentlich schwierig, wertvolle echte Marken von wertlosen Nachahmungen zu unterscheiden. Ich kenne freilich auch Leute, die entgegengesetzter Meinung sind und immer noch weiter drauflos sammeln. Jeder Briefmarkenhändler wird gern gegen eine kleine Vergütung Ihre Sammlung schätzen; ich nenne E. Köhler, Spalenberg 29, in Basel; aber es gibt deren in jeder größern Stadt.
Fr. M. in B.

Auf Frage 5755: Sie sind vollkommen im Recht, und ich würde (wenn ich noch jung wäre) alles genau so machen wie Sie; eine gewisse Vornehmthuerei könnte etwa in der Art gefunden werden, in welcher Sie diese Sachen Ihren Bekannten mitteilen: c'est le ton, qui fait la musique. Uebrigens können Sie Besuche von intimen Freundinnen ganz gut in der Küche empfangen, oder während Sie die Kinder waschen.
Fr. M. in B.

Auf Frage 5755: Die Bedenken Ihres Herrn Gemahls erscheinen einem beim ersten Ansehen als ganz und gar nicht ohne; gibt es doch in der That genug Menschen, die hinter jeder Kleinigkeit Uebel suchen. Vernünftige, klar denkende Menschen aber werden in der von Ihnen geplanten Anordnung nichts anderes als eine durchaus kluge, fein ausgedachte Zeiteinteilung finden, an die man sich gerne halten wird, wenn man sich einmal daran gewöhnt hat. Gibt es doch nichts Gemütlicheres, als an Winterabenden beim Lampenschein im Zimmer, an Sommerabenden beim Mondschein im Freien nach des Tages Last und Mühe noch ein Plauderstündchen zu haben. Also ruhig wagen; doch müssen Sie stets Fremden gegenüber, die von Ihrer nicht allgemein üblichen Anordnung keine Ahnung haben, Rücksicht tragen und sie etwa auch zu ungelegener Zeit empfangen. Sie wissen ja, keine Regel ohne Ausnahme. Oft schon habe ich mich gefragt, warum die sogenannten Empfangsstunden zumeist auf die gerade den selbstthätigen Hausfrauen möglichst ungünstige Zeit von 11 bis 12 Uhr verlegt worden sind. Wie dem nun sei, wäre es jedenfalls gar nicht unangebracht, wenn an zweckmäßige Umänderung gedacht würde. Wie wär's mit einer Ideenkonkurrenz betreffend dieses Punktes?
Alex. Forma.

Auf Frage 5755: Es ist ganz bezeichnend, daß die Frauen in bürgerlichen Verhältnissen sich den gesellschaftlichen Zwang der vormittägigen Besuchsstunde solange unbeanstandet haben gefallen lassen. An den Frauen ist es ja, die Besuchssitten festzusetzen, und der Frauen Recht ist es daher auch, dem Bekanntenkreis gegenüber zu erklären, zu welcher Stunde sie Besuch zu empfangen bereit sind. Natürlich wird dies zu einer reinlichen, klassenweisen Scheidung der Frauen führen: in solche, die selbst mit der Küche und mit Besorgung der Hausgeschäfte nichts zu schaffen haben, und in solche, die teilweise oder ganz selbst Hand anlegen müssen. Wer bloße Repräsentationspflichten hat, der setze seine Empfangsstunde dementsprechend an; wer aber wirklich Hauswirtinnen- und Mutterpflichten zu leisten hat, der richte sich nach seinen Bedürfnissen ein. Oft sind die Männer in solchen Sachen thatsächlich das schwächere Geschlecht. Die Stellung als Hausfrau ist ebenso wichtig wie diejenige als Berufsmann. Was würde wohl der Arzt, der Jurist, der Beamte sagen,

wenn die Frau um des äußeren Ansehens oder um anderer Rücksichten willen ihm Empfangsstunden diktieren wollte, die seine Geschäftsordnung unbedingt ruinieren müssen? D. R.

Auf Frage 5756: Um richtig zu urteilen, müßte man die Verhältnisse, namentlich das Alter der in Betracht kommenden Personen genauer kennen. Im allgemeinen soll ein Vater die Leitung des Geschäfts nicht aus der Hand geben, solange er demselben überhaupt noch vorstehen kann. Sind die Söhne schon älter — sagen wir 30 Jahre — und schon lange im Geschäft thätig, sind sie dabei tüchtig und eifrig, so gehört ihnen über ihr Salair hinaus eine gewisse Beteiligung; diese richtet sich wieder nach den Umständen, vielleicht zehn Prozent des jeweiligen Reingewinnes. Fr. M. in B.

Auf Frage 5757: Ihre Frage habe ich gelesen, und möchte Ihnen die Pension Kurz-Singele, Route de Morges-Lausanne, aus eigener Erfahrung aufs wärmste empfehlen. Der Sprachunterricht, Anleitung in praktischen Handarbeiten, sowie Haushaltungsunterricht auf Wunsch der Eltern werden von zwei tüchtigen, liebenswürdigen Lehrerinnen erteilt. Es werden nur 8—10 Töchter aufgenommen. Angenehmes Familienleben und sehr gesunde Lage. Prospekte verlange man von der Vorsteherin Mad. Kurz, Route de Morges-Lausanne.
Pfäffikon (Zürich), 28. Jan. 1901. S. K.

Auf Frage 5757: Mit größtem Vergnügen kann ich Ihnen das herrlich gelegene Institut Renens sur Roche près Lausanne empfehlen. Der Unterricht ist in jeder Beziehung sehr gut, und eine Tochter kann sehr viel lernen. Wir waren alle gern dort. Behandlung sehr lieb. Eine Tochter, die dort war.

Auf Frage 5757: Wählen Sie Renens sur Roche près Lausanne. Es ist dies ein vorzügliches Institut. Unterricht klar und anregend und zeugt von bedeutend pädagogischer Erfahrung. In praktischer Hinsicht dürfte nicht viel Besseres gefunden werden. Behandlung freundlich und Preis in Betracht dessen, was geboten, mäßig.
Eine Zufriedene.

Auf Frage 5758: Ein Jüngling dieses Alters, der sich in diesem gefährlichen Stadium befindet, gehört unter den Einfluß und unter die Wegleitung eines einsichtigen, charakterfesten und im Fache der Jugenderziehung gediegenen Mannes, der Leib und Seele zu behandeln versteht. Ein Heuchler und unverständiger sittlicher Eiferer könnte den jungen Menschen noch völlig aus dem Geleise bringen. Unablässige, ja anstrengende körperliche Thätigkeit unter steter Aufsicht und bis zur richtigen Ermüdung ist für geraume Zeit unerläßlich. Mütterliche Zusprüche scheinen in diesem speziellen Falle nicht angezeigt. M. A.

Auf Frage 5758: Daß Söhne mit 17 Jahren nicht mehr sind wie junge Kinder, liegt in der Natur, und ebenso, daß das arme Mutterherz die Wandlung unangenehm empfindet. Solche Jünglinge müssen durchaus an einer befriedigenden Arbeit, am besten an einer Handarbeit, streng und stetig schaffen; das allein kann sie wieder zurecht bringen, und das bringt sie auch sicher zurecht. Was sagt der Vater oder, wenn dieser nicht mehr lebt, der Vormund zu Ihren Klagen?
Fr. M. in B.

Auf Frage 5758: Es ist schon viel wert, daß Sie den wunden Fleck bei dem Sohne entdeckt haben. Hüten Sie sich nur vor marktschreierischen Hülfsanpreisungen! Auf Seite 322 des Buches „Homöopathische Heilerfolge (mit Angabe der Heilmittel) von J. P. Moser" finden Sie Rat. Das Buch ist im Verlag von Hermann Risel & Comp. in Hagen in Westfalen für 3 Mark zu haben. Lassen Sie den Sohn das Betreffende selbst lesen! Auch Fr. Spengler, Laienarzt, in Wolfhalden kann helfen. Peter von Hochwalde.

Feuilleton.

Ehegeschichten.

IV.

Die zweite Frau.

(Fortsetzung.)

„Nein, behüte, ich wüßte nicht, warum ich jubeln und Blumen streuen sollte zu Füßen dieser Frau. Jetzt geht auf alle Fälle eine Plagerei los, und Streit gibt es bösen in nächster Zeit, passen Sie nur auf, Rosa." Die Babette war eben in Aerger aller Art ergraut, und so sah sie stets nur Widerwärtiges und stets nur Streitbares rings um sich im Leben.

Elisabeth und ihr Mann brachten den ersten Abend in ihrem Hause auf eine ziemlich ungemütliche Art zu. Das Nachtessen wurde stillschweigend eingenommen. Die neue Köchin meinte es gut; sie hatte aber schlecht gekocht. Elisabeth erlebte ihren ersten Verdruß als Hausfrau. Es schien ihr dabei, ihr Mann sehe um Jahre älter aus. Auf der Reise hatte er sich in seinem ganzen Wesen noch so jugendlich gezeigt, so daß der Altersunterschied nicht so sehr hervorgetreten war. Sollte er ihr jetzt, zu Hause, fremder gegenüberstehen, als er es in der Fremde gethan?

Der folgende Morgen jedoch gestaltete sich schon anders. Es kam der ganze Schwarm von Elisabeths Verwandten und Freundinnen mit Blumen, Glückwünschen und Geschenken. So wurde dieser Tag wirklich eine Art Festtag. Nur die Kinder kamen noch immer nicht, um die Eltern zu grüßen, und es wurde Abend, bevor diese sich losmachen konnten, um, wie sie beabsichtigten, die Kinder zu sich heim zu holen.

Elisabeth stieg mit bangem Herzen hinter ihrem Mann, der in seiner Ungeduld vorausgeeilt war, die Treppe zur Wohnung der alten Dame empor, die, als die Großmama der Kinder, dieselben in Hut hielt. Sie war ihr schon vor der Hochzeit vorgestellt worden, wie sich's gehörte, und hatte Lehren und Ratschläge für die Erziehung der Kinder von ihr empfangen; sie hatte auch die Kinder öfters bei sich gehabt, um sich mit ihnen zu befreunden; aber jetzt meinte sie, sie müßte zu ganz wildfremden Leuten gehen und zwar als unliebsamer, ungebetener Gast. Die Großmama, die nach dem Stand ihres verstorbenen Mannes immer noch die Frau Doktor genannt wurde, empfing sie mit ihrer gewohnten Feierlichkeit und Umständlichkeit. Ihre Worte fielen gewöhnlich wie Hammerschläge von ihren Lippen; sie verlangten Beachtung. Es sei ihr, wie sie sagte, als das Richtigere vorgekommen, daß ihr Herr Schwiegersohn seine Kinder, die sie ihm während seiner Abwesenheit gehütet habe, bei ihr persönlich abhole, auch, daß die Frau Tochter als neue Mutter die Lieblinge aus ihrer Hand empfange als Vermächtnis ihrer lieben, seligen Klara, wenn immerhin, so fuhr sie zögernd fort, die Kinderherzen sich dieser neuen Mutter zuwenden wollten. Sie sei der Ansicht, daß Kinderherzen, wie die Blumen dem Lichte, sich einzig der Liebe öffneten; irgend welcher Zwang verschließe sie, ertöte und zerstöre alles warme Gefühl. Darum sollten auch die Kinder frei wählen dürfen zwischen den zwei Häusern, die sich ihnen darböten; denn nur in einem freigewählten Heim würden sie sich schön und gut entfalten! Dann, ohne von ihren Besuchern eine Antwort zu erwarten, rief die Dame die beiden an der Thüre lauschenden Kinder herein. Herr Brunner war auch zu sehr verblüfft durch diese jedenfalls längst vorbereitete und wohl abgewogene Rede, als daß er im stande gewesen wäre, viel zu erwidern. Er machte drum gute Miene zum bösen Spiel, packte seinen Jungen beim Schopf und frug ihn lustig: „Rudi, willst Du lieber bei mir groß werden, oder bei der Großmama?" Der Kleine, der eine ganz natürliche Sympathie für seinen Papa hatte und das Männliche in ihm stets sehr bewunderte, besann sich nicht lange und rief: „Bei Dir!" Somit nahm Herr Brunner den Buben bei der Hand und schritt mit ihm der Thüre zu. Er hatte Eile, fortzukommen.

Elisabeth versuchte unterdessen, die kleine Lily durch irgend eine Liebkosung an sich zu ziehen; aber es war dies eine vergebene Mühe. Das kleine Mädchen warf ihr einen Blick zu, der von Mißtrauen und Schüchternheit diktiert war, gewiß aber auch von einem auf das Kindergemüt ausgeübten Einfluß erzählte, der nicht bloß in einem sanften Wehen der großmütterlichen Liebe bestand. Dann flüchtete es zur Großmama, welche es mit ihren starken Armen wie schützend umfing. Herr Brunner, dem es widerstrebte, seine junge Frau gedemütigt und das Kind zu einer Art Zankapfel gemacht zu sehen, winkte Elisabeth zu sich, verbeugte sich kurz vor der alten Dame und stieg, Rudi an seiner Seite, die Treppe wieder hinunter. Er hatte wenigstens seinen Jungen als rechtmäßig zuerkanntes Eigentum bekommen. Im übrigen wollte er den Dingen ihren Lauf lassen, hatte er doch allmählich einsehen gelernt, daß man mit Reden bei seiner Schwiegermutter nicht viel ausrichtete.

Rudi war sehr glücklich, heimkommen zu dürfen. Er erzählte etwas trotzig, er habe es der Großmama doch nie recht machen können; immer habe es geheißen, er störe die Großmama im Mittagsschlaf, und die Margret müsse so viel waschen und putzen wegen ihm, weil er alles schmutzig mache. Aber die Lily solle nur dort bleiben, die habe man lieber. Elisabeth vergnügte sich an dem offenen und zutraulichen Geplauder des Knaben. Sie sah, daß sie mit diesem Kinde leichtes Spiel haben werde. Und es war auch so. Als sie noch vor Schlafengehen Rudi half, seine vom Papa während der Reise an seine Adresse abgesandten Ansichtskarten in das neue Album einzureihen, das sie ihm mitgebracht hatte, da leuchteten ihr die Augen des jungen Knaben bereits in ungeheuchelter Liebe und Bewunderung entgegen, und als dann noch beim Gutenachtkuß, nachdem sie ihn sorglich zugedeckt hatte, die neue, schöne Mama ihn frug, ob er nicht noch einen Wunsch habe, einen besondern Herzenswunsch, den sie ihm erfüllen könnte, und er ihr schüchtern anvertraut hatte, sein Wunsch ginge dahin, halt einmal recht viele, lange und dicke Schnüre zu besitzen, da hatte sie ihm nur so lachend versprochen, sie wolle ihm sie alle den nächsten Tag geben. Jetzt schwoll ihm sein Knabenherzchen groß an, und von diesem feierlichen Augenblicke an weihte er es der neuen Mama in unbedingter Verehrung. Zum Glück war Elisabeth mit der Art und Weise wilder, kleiner Jungen vertraut; denn sie hatte daheim jüngere Brüder gehabt. Das Erziehen wurde ihr hier nicht schwer, und da ihr Mann seinen Buben mit äußerster Strenge hielt, durfte sie bei diesem Erziehungsgeschäfte das milde, versöhnende Element vorstellen. Eine schöne Zukunft schien sich für sie in dieser überkommenen Mutterschaft anzubahnen. Aber seltsamerweise war sie dabei nicht voll befriedigt; die Aufgabe war ihr zu leicht gemacht worden. Es demütigte sie, daß ihr das zweite Kind nicht auch anvertraut war. Gerade für dessen Behandlung und Erziehung hatte sie besondere Pläne und Vorsätze gefaßt. Es reizte sie, das schwierige Problem zu lösen. das verschlossene, scheinbar ungezogene kleine Ding an sich zu fesseln und aus dem etwas verkümmerten Pflänzchen eine frei und froh sich entfaltende Blume zu schaffen. Welcher Triumph wäre es gewesen für sie, wenn das Kind sie einmal höher stellen würde, als die Großmutter, ihr mehr Liebe und Vertrauen schenken würde, als jener.

Ihr Mann, dem Elisabeth ihren Unmut in der Sache klagte, meinte lachend: „Du wirst den kleinen Trotzkopf gewiß noch hieher bekommen, und vielleicht früher, als du denkst. Dann aber Gnade uns Gott! Jetzt haben wir den Frieden; nachher werden wir Streit haben, sobald Lily im Hause ist. Um Rudi kümmerte sich die Großmama von jeher wenig; aber Lily ist ihr Liebling, da kann es ihr niemand recht machen. Ich fürchte, armes Frauchen, du wirst einmal noch schwere Zeiten bekommen."

Und so geschah es wirklich. Wenige Wochen später hielt eines Morgens ein Wagen vor dem Haus, und ihm entstiegen die Großmama und ihre Dienerin, welche die in Decken und Kissen gehüllte Lily die Treppe heraufbrachten. Das Kind hatte die Masern, und so gerne sie die liebe Kleine bei sich behalten und gepflegt hätte, wie die Dame sagte, so sähe sie sich doch gezwungen, hauptsächlich wegen der Nachtpflege, davon abzustehen. In ihrem Alter gehe es mit dem Schlafbrechen nicht mehr; sie müsse das einer jüngern Kraft überlassen. Ueber Tag werde sie trotzdem noch an dem Kinde thun, was sie könne, versicherte sie.

Ja, jetzt war Elisabeth die Aufgabe, die sie sich gewünscht hatte, mit einem Male in den Schoß gefallen, verdoppelt und verdreifacht durch die Krankheit und die beständige Anwesenheit der Großmama am Bette des Kindes. Die alte Dame erschien jeweilen des Morgens und blieb auf ihrem Wachtposten bis abends. Wenn sie ihre Fürsorge wirklich nur dem Patientchen zugewendet hätte, wäre für die junge Frau ihre beständige Anwesenheit im Hause noch zu ertragen gewesen; aber sie glaubte, zu gleicher Zeit ein notwendiges und sehr verdienstliches Werk zu thun, wenn sie außer dem, was sie das lebendige Vermächtnis ihrer lieben, seligen Klara nannte, auch noch den toten Dingen, die ihrer Tochter gehört hatten, ihre Fürsorge angedeihen ließ. Elisabeth konnte ja wohl ermessen, wie peinlich und schmerzlich es für die alte Dame sein mußte, hier in diesen Räumen, die sie einmal voll Liebe und Sorgfalt für ihre Tochter hergerichtet hatte, eine andere schalten und walten zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Frl. **J. P.** in **A.** Es läßt sich nicht zum voraus sicher bestimmen, von welcher Dauer die Lehrzeit für Ihre Nichte in Aussicht genommen werden muß, denn da ist in erster Linie der energische, gute Wille, der Fleiß und die Intelligenz der Lernenden maßgebend. Und nicht minder wichtig ist der Umstand der bisherigen Angewöhnung. Oft machen eingefleischte Gewohnheiten das beste Bestreben zu Schanden. Eine schlechte erste Lehre ist für die nachkommende Lehrmeisterin weitaus schlimmer, als gar keine; denn schlechte Gewohnheiten lassen sich nur selten ausrotten, und die zweite Lehrmeisterin verdient in der Regel ebensosehr, wenn nicht weit mehr, ein angemessenes Lehrgeld, als die erste. Um richtig raten zu können, ist also vorerst näheres zu wissen nötig.

Eifrige Leserin in **P.** Die Wäsche-Ausstattung der jungen Königin von Holland ist bei einer schweiz. Firma — Zuberbühler in Zurzach — bestellt worden. Es ist anzunehmen, daß die Herrlichkeiten zu gegebener Zeit zur Besichtigung ausgestellt werden.

Frau **A. Z.** in **L.** Wir nennen Ihnen in allererster Linie die „Wiener-Mode", ein groß angelegtes Blatt, das stets das Neueste, Eleganteste und zugleich das Zweckmäßigste bietet. Als Abonnentin erhalten Sie nach vorgezeichnetem Maß irgendwelche Schnittmuster für Wäschestücke oder Kleider und Konfektion sowohl für sich, als Ihre Angehörigen unentgeltlich; zudem ist Ihnen die Bequemlichkeit geboten, daß Ihr einmal eingesandtes Maß unter einer laufenden Kontrollnummer registriert wird, so daß Sie für spätere Bestellungen nur die Nummer anzugeben brauchen und nicht für jeden Bezug neues Maß einsenden müssen. Der „Wiener-Mode" ist auch als Gratisbeilage die „Kinder-Mode" beigelegt, was für Sie als Hausmutter von unschätzbarem Werte ist. Die nächste Buchhandlung liefert Ihnen nach Wunsch Ansichtssendung; auch wir sind bereit, Ihnen Probehefte zu bestellen, sofern Sie diesen Wunsch schriftlich äußern.

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Beilage: „Koch- u. Haushaltungsschule" Nr. 2.

Briefkasten der Redaktion.

A. V. Z. Sie sind irrig berichtet. Von den an der bernischen Hochschule Medizin Studierenden gehören 186 dem männlichen, aber 212 dem weiblichen Geschlechte an. Immerhin hat Ihre Frage volle Berechtigung, wir werden dieselbe nächstens auszugsweise zur Sprache bringen.

Hr. **M. C.** in **S.** Ein bißchen Litteratur, ein bißchen Malen, ein bißchen Musik, ein bißchen Englisch, ein bißchen Italienisch, ein bißchen Buchhaltung, ein bißchen Korrespondenz, ein bißchen Kleidermachen und feine Handarbeiten, ein bißchen Haushaltungskunde und Servieren, ein bißchen Geographie und Gesundheitslehre — alle übrige Zeit, die Hauptzeit und Hauptsorgfalt wird dem Studium der französischen Sprache, der Konversation und dem feinen, gesellschaftlichen Umgangston gewidmet – das ist nach unsern Begriffen der guten „Bißchen" fast zu viel, und ganz besonders, wenn dies alles in den Zeitraum eines Jahres hineingebracht werden soll. Wenn dieses Ausbildungsziel Ihnen aber genügt, resp. erstrebenswert erscheint, dann schließen Sie den Vertrag unbedenklich ab. Sorgen Sie aber gleichzeitig dafür, daß Sie Ihrem Töchterchen dereinst eine Hülfe mit in die Ehe geben können, die über die Wesenheit und Bedürfnisse eines Mannes, die über die Kinderpflege und Kindererziehung und über die gesamte Hausführung orientiert und willens ist, ihre Dienste unter allen Umständen und unabänderlich Ihrer Tochter zu widmen, die auch einen speciellen Beruf versteht, um schlimmen Falls als Mit- oder Alleinerwerbende einspringen zu können. — Es gibt auch unter den „logisch denkenden" Männern kurzsichtige und ihrer Aufgabe nicht gewachsene Menschen.

An verschiedene:

Der Berg ist noch nicht abgetragen,
Ob auch im Flug die Feder schreibt,
Drum muß ich heut' noch einmal fragen,
Ob weiter Ihr geduldig bleibt?

L. Arzt Fch Spengler
Elektro-Homœopathie „Sauter"
Exanthematische Heilmethode (Baumscheidts Lebenswecker und Dr. med. Schauenburgs Lebensöl)
Naturheilkunde
Massage — Schwed. Heilgymnastik.
Bodania **Wolfhalden**
885] Kt. Appenzell A.-Rh.
Sprechstunden:
an Werktagen 8-9 u. 11-12 Uhr, an Sonntagen 1-2 Uhr; von auswärtigen vorherige Anmeldungen erbeten.
Telegrammadresse: Spenglerius, Wolfhalden.

Mme Du Barry, eine berühmte Schönheit, deren Eleganz historisch geworden ist, verdankte ihre Erfolge lückenhaften Toilette-Künsten. Hätte sie die **Crême Simon,** den **Puder** und die **Seife** dieser Firma gekannt, so wäre ihre auffallende Schönheit von noch läng. Dauer gewesen. **J. Simon,** 13 rue Grange-Batelière, Paris. **Goldene** Medaille Weltausstellung Paris **1900.** (H 8927 X) [674

Kräftigungsmittel.

Herr **Dr. Rosenfeld** in **Berlin** schreibt: „Bei einem sehr herabgekommenen Patienten, der lange Zeit verschiedene Eisenpräparate ohne irgend welche Besserung angewandt, habe ich Dr. Hommel's Hämatogen mit so gutem Erfolge gebraucht, daß nach der ersten Flasche der Appetit, welcher ganz daniederlag, und der Kräftezustand sich merklich besserten. Namentlich hob der Kranke den angenehmen Geschmack des Präparates sehr hervor. **Nach der zweiten Flasche waren die Kräfte bereits so weit gehoben, daß er seinem Berufe, dem er sich seit langer Zeit hatte entziehen müssen, wieder vorstehen konnte.**" Depots in allen Apotheken. [1071

Warnung vor Fälschung!

Weder in **Pillen noch in Pulverform,** sondern nur in **Flaschen** mit eingeprägtem Namen ist **Dr. Hommel's Haematogen** echt.

Zur gefl. Beachtung.

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden

Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermittelt, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.

Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befugt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.

Wer unser Blatt in den Mappen der Lesevereine liest und sich dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellesuchenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.

Gesucht nach Basel:

auf Ende Februar oder Anfang März ein tüchtiges, zuverlässiges und sehr reinliches Mädchen, welches gut kochen kann und einige Hausarbeit besorgen würde. Nur solche, die in guten Häusern gedient, und Zeugnisse vorweisen können, mögen sich melden. Lohn 25—30 Fr. Bei der gleichen Herrschaft ein tüchtiges Zimmermädchen, welches schneidern und Kleider ändern kann. Offerten an die Expedition dieses Blattes unter Chiffre B 909.

Eine zuverlässige Frau gesetzten Alters sucht Stelle als Häushälterin zu kleiner Familie oder sonstige Vertrauensstelle. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. Gefl. Offerten unter Chiffre H 892 befördert die Expedition. [892

Gesucht:

auf kommende Saison eine tüchtige, selbständige Köchin für ein Hotel im Bündner Oberland. Lohn nach Uebereinkunft. Sich mit schriftlicher Offerte unter Chiffre K 893 an die Expedition dieses Blattes zu wenden. [893

Gesucht
in ein Kindersanatorium

eine junge, gebildete, gesunde Tochter, die geläufig französisch spricht und etwas musikalisch ist, als Kinderfräulein zur Beaufsichtigung grösserer Kinder. Offerten unter Chiffre A B 883 Nr. 2 befördert die Expedition dieses Blattes. [883

Haushälterin.

Fräulein gesetzten Alters, von ruhigem Charakter, tüchtig und erfahren in der Führung eines besseren Haushaltes und vertraut mit schriftl. Arbeiten, wünscht Stelle als Haushälterin zu einem einzelnen Herrn oder Dame. Anderweitiger Vertrauensposten nicht ausgeschlossen. Gute Referenzen und Zeugnisse stehen zu Diensten. Gefl. Offerten unter Chiffre O P 879 befördert die Exped. dieses Blattes. [879

Ein Mädchen, das noch nie gedient hat, sucht eine Stelle in ein Privathaus, wo es die Hausgeschäfte zu verrichten hat und dabei das Kochen erlernen könnte. Kt. St. Gallen und Appenzell ausgeschlossen. Gefl. Offerten unter Chiffre 877 befördert die Expedition. [877

Gesucht nach Mailand eine gesunde, kräftige, tüchtige, ordnungsliebende Köchin. Offerten mit Zeugnisabschriften oder Empfehlungen unter Chiffre: Mailand 849 befördert die Expedition des Blattes. [849

Kinder-Milch.

Die sterilisierte Naturmilch der Berner Alpen-Milchgesellschaft verhütet

Verdauungsstörungen.

Sie sichert dem Kinde eine kräftige Konstitution und verleiht ihm blühendes Aussehen.

Dépôts in den Apotheken. [826

Kaiser-Borax

Das bewährteste Toilettemittel
(besonders zur Verschönerung des Teints), zugleich ein vielfach verwendbares
Reinigungsmittel im Haushalt.
Genaue Anleitung in jedem Carton. **Ueberall vorrätig.**
Vorsicht beim Einkauf. **Nur echt** in **roten** Cartons zu **15, 30** und **75** cts. **Niemals lose.**
Specialität der Firma **Heinrich Mack** in **Ulm a. D.**
[800

Für Damenschneiderinnen.

*An der **schweizerischen Fachschule für Damenschneiderei und Lingerie** in Zürich V ist die Stelle einer **Lehrerin** an der Abteilung Damenschneiderei auf 1. Mai 1901 neu zu besetzen. Anfangsgehalt bei definitiver Anstellung 1500 Fr. mit Steigerung nach je drei Jahren bis zu 2500 Fr. Bewerberinnen haben sich über mehrjährige praktische Thätigkeit und gute allgemeine Bildung auszuweisen. Weitere Auskunft erteilt das Sekretariat der Anstalt. Anmeldungen bis zum **20. Februar 1901** an den Präsidenten der Aufsichtskommission, **Hr. Staatsschreiber Dr. A. Huber in Zürich.*** [878

In einer grössern gewerbreichen Stadt ist ein bestrenommiertes

Putz-Geschäft

mit bedeutender solider Kundschaft und guter Rendite besonderer Umstände halber billig zu verkaufen. Dasselbe befindet sich an einer ausgezeichneten Lage und verspricht einer tüchtigen

Modistin

mit etwas Barvermögen dauernde und gute Existenz. [910
Offerten unter Chiffre **S 581 Q an Haasenstein & Vogler, Bern.**

MARIN. ✻ Institut Martin ✻ Neuchâtel.

Französisch und Handelsunterricht.

Prachtvolle Lage. Grossartige Aussicht auf den See und die Alpen. Moderne Einrichtung und Garten. Vollständige und schnellste Erlernung des Französischen und der übrigen modernen Sprachen. Mathematische und naturwissenschaftliche Fächer. Handelslehre in Verbindung mit der Handelsschule. **Specielle Vorbereitung auf die Examen für den administrativen Post-, Telegraphen- und Eisenbahndienst.** Zahlreiche diplomierte Lehrer und höchste Referenzen. Rationelle Körperpflege. Gymnastik. Football. Sorgfältige Erziehung. [727
Der Direktor und Eigentümer: **M. Martin,** Professor.

Knaben-Institut Schmutz-Moccand
in **Rolle am Genfersee, Kt. Waadt.**

Angenehm gelegenes, geräumiges Etablissement. Hauptstudien: **Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch** und **kaufmännische Fächer.** Vorbereitung zum Post- und Telegraphendienst. Sorgfältige Erziehung und mässige Preise. Zahlreiche Referenzen in St. Gallen und im übrigen Kanton. Für Prospekte und weitere Auskunft wende man sich gefl. an den Direktor
904] (H 992 L) **L. Schmutz-Moccand.**

Gesucht:

eine jüngere, brave **Tochter,** beider Sprachen mächtig, in eine **bessere Confiserie** zur Erlernung des Service mit etwas Lohn. [903
Offerten unter **W 6 26 J** an **Haasenstein & Vogler, St. Immer.**

Pension für Knaben
Frau Witwe Schenker
Cormoudrèche b. Neuenburg.

Sorgfältige Verpflegung. Gute Schulen. Mässige Preise. Referenzen. [908

Töchter-Pensionat
Mlle ISOZ
Auvernier bei Neuchâtel.

Gründlicher Unterricht in Sprachen, Musik, Handarbeiten etc. Sorgfältige Erziehung und Familienleben. Prächtige, gesunde Lage, grosser Garten. [902
Prospekte und beste Referenzen.

Pension
für junge Mädchen.

Mme S. Estoppey in **Orbe,** Waadt, nimmt im **Frühjahr** wieder eine gewisse Anzahl **junger Mädchen,** welche die französische Sprache gründlich erlernen wollen, auf. Gute Schulen. Sorgfältige Pflege. Klavier. Mässige Preise. Beste Referenzen stehen zu Diensten (H 998 L) [900

Knaben-Pension
C. Bolens-Weissmüller
Bôle b. Colombier (Neuchâtel).

Gründliches Studium des Französischen, Italienischen etc., Handelswissenschaftl. Vorbereitung auf die Post. Mässige Preise. Familienleben. Prima Referenzen. [875

Pension Chapuis
Villa Belvédère
Prilly près Lausanne

für Lehrer und Jünglinge, die in den Ferien sich in der französischen Sprache zu vervollkommnen wünschen. [886

Knaben-Pensionat
Müller-Thiébaud
in Boudry bei Neuenburg.

Rasche und gründliche Erlernung der französischen Sprache. Englisch, Italienisch, Handelsfächer, Vorbereitung auf das Postexamen. Sorgfältige Ueberwachung und Familienleben. Vorzügliche Referenzen. Prospekte auf Verlangen. [867

Töchter-Pensionat

Mlle Schenker
AUVERNIER bei Neuchâtel.
Prospekt und Referenzen. [894

Töchter-Pensionat

à Corcelles près Neuchâtel (Suisse)

Melles Morard können diesen Frühling wieder einige Töchter aufnehmen. Gründlicher Unterricht in Sprachen, Musik, Handarbeiten etc. Angenehmes christliches Familienleben. Schöne Lage mit Aussicht auf den See und die Alpen. Pensionspreis mässig. [906

Welschland.

Beste Familie Neuenburgs würde einige junge **Töchter** freundlich aufnehmen. Sehr angenehmes Familienleben. Mässig. Preis. Referenzen. Gefl. Anfragen übermittelt die Exped. unter Chiffre W 889. [889

Töchter-Institut
„Flora" Kronthal, St. Gallen.

Sorgfältige Erziehung u. gründlicher Unterricht i. deutsch., franz. u. engl. Sprache, Musik u. allen Fächern. Referenzen v. Eltern d. Pensionärinnen. Prospekte. Hochachtungsvollst [907
Frau M. Brühlmann-Heim.

Pensionat ED. BURDET

in Colombier bei Neuchâtel

nimmt junge **Töchter** auf. Gewissenhaftes Studium der franz. Sprache. Familienleben. Beste Referenzen und Bedingungen. Prospekte und Referenzen auf Wunsch franco. (H 229 N) [866

Familien-Pension.

Madame Canderey-Doleires in **Allaman am Genfersee** nimmt einige junge Töchter bei sich auf zur Erlernung der französischen Sprache, Unterricht in der Musik, im Malen, in den weiblichen Handarbeiten, in der englischen Sprache etc. Sorgfältige Pflege und Ueberwachung. Guter Tisch. Mässiger Preis.

Referenzen: Frau Hartmann, Lehrers, Predigergasse 9, Zürich. Frau Hoppeler-Hotz, Mühlebachstrasse 5, Zürich. Herrn Imer-Landolt, Neuveville etc. [865

Kein Husten mehr
für solche, welche die stärkende
PATE PECTORALE
von **J. KLAUS** in **Locle**
anwenden. Zahlreiche Médaillen. 40jähriger Erfolg. Mehr als 100 Zeugnisse v. Ärzten u. Apothekern.
100.000 Schachteln werden per Winter in der Schweiz verbraucht.
Preis d. ganz. Schachtel Fr. 1, d. halben 50 Ct.
Verkauf in allen Apotheken.
(H 6080) [716

Durch das einfache Heilverfahren des Herrn Popp bin ich vor 3 Jahren von meinem 8jährigen chronischen **Magen-Darmkatarrh** durch Gottes Gnade vollständig geheilt worden und war während dieser Jahre vollständig gesund. Ich fühle mich daher verpflichtet, Herrn Popp öffentlich zu danken und ähnlich Leidenden zu empfehlen, sich schriftlich an Herrn J. J. F. Popp in Heide, Holstein, zu wenden, derselbe sendet ein Buch und Fragebogen gratis.

Frau Minna Güntert in Unterhallau,
763] Kt. Schaffhausen.

Unübertroffen ist bis jetzt
Prof. **Dr. Liebers** echtes
Nervenkraft-Elixir.

Schutzmarke: „J^d im Stern."

Vollständige, radikale und sichere Heilung von allen, selbst den hartnäckigst. Nervenleiden, sichere Heilung der Schwäche-Zustände, Magen-, Kopf-, Rückschmerzen, Herzklopfen, Migräne, schlechte Verdauung, Unvermögen, Impotenz, Pollutionen etc. Ausführlich im Buche **Ratgeber,** gratis in jedem Depot. Zu haben in Flaschen zu 4 Fr., Fr. 6. 25, Fr. 11. 25. **Centrale Diät. Gesellsch. Waldstatt, Appz. Haupt-Depot Apoth. P. Hartmann, Steckborn.** Depots: Hecktapotheke, St. Gallen, Apotheke Custer, Rheineck, und in allen anderen Apotheken. [132

I. Zürcher Kochschule.

Persönlich geleitet von Frau Engelberger-Meyer
Zeltweg 5, Zürich.

Der 122. Kurs beginnt am 18. Februar 1901 und umfasst die einfache wie die feine Küche; der Unterricht wird auf praktische und leichtfasslichste Art erteilt. Prospekte gratis. (Schülerinnenzahl bis heute 2000.)

Zugleich empfehle das von mir herausgegebene **Kochbuch,** in zweiter, vermehrter und verbesserter Auflage, elegant gebunden, zum Preise von **8 Fr.**
872] (OF 5953) Hochachtungvoll **Obige.**

Töchterpensionat I. Ranges

und
Haushaltungsschule
Villa Mont-Choisi, Neuchâtel.

Eltern und Vormünder werden auf dieses zeitgemässe Institut aufmerksam gemacht. Töchtern aus besseren Ständen ist hier Gelegenheit geboten, die französische Sprache zu lernen, sowie sich im Kochen und Haushalten auszubiden. Christliches Familienleben. Komfortabel eingerichtetes Haus mit grossem Garten. Prachtvolle Lage am See. Prospektus und Referenzen stehen zu Diensten. [880

Institut für junge Leute

Clos-Rousseau, Cressier bei Neuenburg.

Offizielle Verbindungen mit der Handelsschule in Neuenburg.
Gegründet 1859.

Erlernung der modernen Sprachen und sämtlicher Handelsfächer. — Sieben diplomierte Lehrer. — Prachtvolle Lage am Fusse des Jura, in unmittelbarer Nähe des Waldes. Referenzen von mehr als 1450 ehemaligen Zöglingen. [871

Direktor: N. Quinche, Besitzer.

Pension famille.

Die Unterzeichnete nähme noch eine oder zwei junge Töchter, welche die französische Sprache zu erlernen wünschen, an. Sekundarschule: **Specialkurs für Fremde, Privatstunden, Klavier.** Pensionspreis sehr niedrig. Referenzen zur Verfügung. [862

C. Grisard, Lehrerin, Villeret bei St-Imier.

Mädchenpensionat Château Brillantmont, Lausanne.

Anfang des Sommersemesters den 29. April. Prospekte durch die Direktion
899] (H 997 L) *Herrn Prof. u. Frau Heubi.*

Knaben-Institut

Château de Vidy sous Lausanne

Fremde Sprachen, besonders Französisch, Englisch und kaufm. Kurse.
Prospekte: **Prof. S. J. Christen.** [876

Das vorteilhaft bekannte **Töchter-Institut** und **Pensionat**

Renens sur Roche près Lausanne

empfiehlt sich verehrl. Eltern bestens. Zahlreiche beste und gewissenhafte Referenzen. Prospekt. [882

Suppen-Würze
Bouillon-Kapseln
Suppen-Rollen
MAGGI
übertreffen in Qualität alle Nachahmungen, wie jedermann durch vergleichende Kostproben selber feststellen kann.
Stets frisch zu haben in allen Spezerei- und Delikatess-Geschäften. [896

Weiss und crème
Vorhangstoffe Etamine
eigenes und engl. Fabrikat, in grosser Auswahl
liefert billigst das
Rideaux-Versand-Geschäft
J. B. NEF, z. Merkur, HERISAU.
Muster franko; etwelche Angaben der Breiten erwünscht.
167] (Zag 301)

Kath. Töchter-Institut

Faubourg du Crêt 21
Neuchâtel.

Für Prospekte wende man sich an die Vorsteherin oder an das kath. Pfarramt. Eintritt zu jeder Zeit. (H 372 N) [887

Pension für junge Töchter.

Mme Ziegler-Duille
St-Blaise, Neuchâtel.

Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Familienleben. Musik. Englisch. Italtenisch. Malen. Beste Referenzen. Prospekte zu Diensten. [895

Jünglings-Pension.

Französische Sprache. [901
Vaucher, Lehrer, **Verrières.**

Familien-Pension

Schwestern Rogivue
in **Châtillens** (Waadt).

Christl. Erziehung und Familienleben. Sorgfältiges Studium der französischen Sprache. Nähen und Zuschneiden, Handarbeiten, Musik etc. Preis 50 Fr. monatlich. Referenzen bei den Eltern der Schülerinnen. Gute Empfehlungen der Herren Pfarrer zu Diensten. (H 584 L) [873

Mme Jaquenod-Fornachon

Plaine 22, **Yverdon**
(am Neuchâtelersee)

nimmt in ihre Familie eine beschränkte Zahl von jungen Töchtern auf. Mütterliche Ueberwachung. Französisch, Englisch, Musik, Malen. Bescheid. Preise. [861

Bienenhonig

feinsten schweizerischen Blütenhonig, verkauft mit Garantie für **Echtheit** in Büchsen à 1, 2 u. 4½ Kilo à Fr. 2.40 per Kilo [499
Max Sulzberger, Horn a. B.

Zeugnis.

Herrn **J. A. Zuber, Flawil** (St. Gallen).

Der **Magneta-Stift,** den Sie mir sandten, hat Wunder gewirkt. Hatte nämlich 14 Tage **Hüftweh,** dass ich's kaum aushalten konnte, und in Zeit von 2 Tagen war ich völlig davon befreit. Auch hatte ich oft den **Wadenkrampf;** auch von dem ist keine Spur mehr, seit ich diesen Wunderstift trage. Danke Ihnen daher für Ihre Hülfe. Beiliegend erhalten Sie 2 Fr. für zwei weitere Stifte, die ich an Bekannte abgebe, die an **Rheumatisums** leiden. [774
Joh. Krug, Schuhmacher, **Maienfeld.**

GALACTINA
Kindermehl.

Erhältlich in Apotheken, Droguerien und Spezereihandlungen. (H 389 Y) [890

10 Pfund Brutto gleich 60—70 Stück leicht fehlerhafter feinster
Toilettenseifen [701
versendet gegen Nachnahme von
6 Fr. das Fabrikdepot der Parfümeriefabriken von **Rumpf u. Cie.**
A. Heinzelmann, Zürich I u. Rüden.

SUCHARD'S
CHOCOLAT FONDANT
Die feinste Dessert-Chocolade
Letzte Neuheit!
aus der weltbekannten Fabrik PH. SUCHARD, Neuchâtel.

[857

Kleiderfärberei, chemische Waschanstalt und Druckerei
C. A. Geipel in Basel.
Prompte Ausführung der mir in Auftrag H 51 Q) gegebenen Effekten. [841

Für Damen.
Wie wurde ich von meinen lästigen **Gesichtshaaren** befreit? Auskunft erteilt gerne **gratis und franko** (He 496 Z) [891
Louise Schneider, Zürich
Postfach 132, Neumünsterpost.

Reese's Backpulver
f. Kuchen, Gugelhopf, Backwerk, etc.
anerkannt vorzügl. Ersatz für Hefe.
in Drogen-, Delikatess- u. Spezereihandlungen.
Fabrikniederlage bei Per. F. Schmidt, Zürich. 670

Berner Halblein
stärkster, naturwollener Kleiderstoff
Berner Leinwand
zu Hemden, Tisch-, Hand-, Küchen- und Leintüchern bemustert **Walter Gygax,** Fabrikant, **Bleienbach** (Kt. Bern). [795

1900er Bienenhonig
garantiert **echt,** versendet franko gegen Nachnahme (H 2 G) [790
5 Pfund Büchse Fr. 4.90
J. B. Rist, Altstätten (Rheintal).

Frauen- und Geschlechtskrankheiten, Periodenstörung, Gebärmutterleiden
werden schnell und billig (auch brieflich) ohne Berufsstörung unter strengster Diskretion geheilt von
Dr. med. J. Häfliger
840] **Ennenda.**

Der echt amerik. **„RELIABLE"**-Petrol-Gas-Kochherd findet immer mehr Anklang. Wo ein solcher steht, bildet derselbe die beste Reklame.
Seine Vorzüge: Die völlige Vergasung des Petrols, die äusserst bequeme Handhabung mit Ausschluss von Explosionsgefahr, besonders aber seine grosse Ersparnis (Verbrauch 1 Ltr. pro Tag für 4—6 Personen) bei rauch- und geruchlosem Brand sind so auffällig, dass jede Hausfrau, welche Wert auf ihre Kocheinrichtung legt, sofort überzeugt ist: [521
Der „Reliable" ist der beste und vorteilhafteste Kochherd der Gegenwart.
Prospekte mit Preisangaben und Zeugnissen versendet gratis und franco die Generalvertretung:
Schenk-König & Co., Zürich V., Hottingerstrasse 38.

Berner Bett- Tisch- Küchen- Handtuch- Hemden- Rein- u. Halb- **Leinen**
Nur garantiert **reellstes, dauerhaftestes** eigenes Fabrikat.
Jede Meterzahl. Muster franco. **Spec. Brautaussteuern** Monogr.-Stickerei. Billige Preise
F. Emil Müller & Co., Langenthal (Bern)
Leinenweberei mit elektrischem Betrieb und Handweberei [425
Lieferanten der Eidgenossenschaft und vieler gr. Hotels und Anstalten.

Flaum-Steppdecken-Fabrikation
von
Carl Müller in Burgdorf.
Maschinenbetrieb mit eigenen patentierten Maschinen.
Billigste Bezugsquelle
für Flaum-Steppdecken in allen Genres und Stoffgattungen.
Grosse Auswahl, gediegene, neue Dessins. [647
Reichhaltige Musterkollektion, sowie illustrierter Katalog und Preiscourant franko.
Telephon. NB. Das Umarbeiten von Düvet in Steppdecken wird prompt und billigst besorgt. Telephon.

Verlangen Sie überall:

Herz's Nervin, natürliches Fleischextraxt-Präparat, bester Zusatz zu Suppen-Saucen u. s. w.
Herz's Suppen-Rollen, natürliche, kräftige Suppen.
Herz's Kinderhafermehl, Suppeneinlagen u. s. w.
Unübertroffen an Wohlgeschmack, Ausgiebigkeit und Billigkeit.
Moritz Herz, Präservenfabrik, **Lachen** a. Zürichsee.
Bitte Nervin nicht zu verwechseln mit den Suppenwürzen, die keine Fleischextraktpräparate sind. [607

Vorhänge
734] in stets
reichhaltiger Auswahl
in ecru, weiss und crème
empfiehlt zu **vorteilhaften Preisen**
ab Lager
Richard Kirchgraber
St. Gallen
Vadianstr. 27
Rideauxfabrikation en gros
und
Verkauf en détail
Mustersendungen franco.
— Telephon 87. —

Bienenhonig vom Monte Generoso
à Fr. 1.80 per Kilo franco
C. Cremonini, Neg.
Capolago-Generoso. [743

Hausmanns
Malzextrakte
und
Thymian-Malz-Extrakte
Specifisch wirksame Mittel bei
Husten, Keuchhusten, Heiserkeit
etc
Husten-Tabletten, -Pulver, Bonbons etc. [911
Hausmanns
Hechtapotheke
(A.-G.) St. Gallen.

Für jede Dame

ist unser Corset **„Sanitas“**, Marque déposée Nr. 6300, in gesundheitlicher Beziehung von **grösstem Wert.**

Es zeichnet sich durch die **porösen** Brust- und Seiten-**Gummieinsätze** aus, sodass vermöge deren Dehnbarkeit, sowie der angebrachten ganz weichen Schliesse die inneren Organe nicht den geringsten Druck erleiden, und dabei graziöseste Figur zum Ausdruck gelangt.

Diese Sanitascorsets sind **empfohlen** durch die Herren **Aerzte** Prof. Dr. **Eichhorst**, und Prof. Dr. **Huguenin** in **Zürich**, und zu erhalten in allen besseren Corsets- und Konfectionsgeschäften. [821

Corsetfabrik Gut & Biedermann, Zürich und **Brüssel.**

Zürich 1894 — **Diplom** — Genf 1896.

A. Maestrani & Cie., St. Gallen.

Nur reine Ware.

Sorgfältigste Fabrikation.

Chocolat u. Cacao, Milchchocolat, Fantasiechocolat aller Art.

751

Locarno am Lago Maggiore

Heilanstalt und Kurpension „SANITAS“

regelmässig mildeste klimatische Kurstation in herrlicher, sonniger, windstiller Lage. (H 3981 O)

Specialabteilung für Kinder. Hydrotherapie, atmosphärische und diätetische Kuren. Prospekte gratis. [842

A. Rühl, Locarno-Orselina.

Bienenhonig, garantiert echt, per Kilo Fr. 2.— und 2.50, **Wachholder-, Holunder-** und **Kirschlatwerge,** div. **Confitures, Gelee und Marmelades** liefert in beliebigen Quantitäten. Für Wiederverkäufer günstig.

Bezugsquelle:

J. U. Reifler, Honighandlung **Stein,** Appenzell A.-R. [722

Herzkirchenthee

vorzügliche Qualitäten echt chinesischen Schwarzthee in verschiedenen Mischungen und Preislagen.

Verkaufsstellen an Plakaten ersichtlich.

En gros bei Carl F. Schmidt, Zürich. [650

CEYLON TEA

Ceylon-Thee, sehr fein schmeckend kräftig, ergiebig und haltbar.

Originalpackung per engl. Pfd.		per ½ kg
Orange Pekoe	Fr. 4.50	Fr. 5.—
Broken Pekoe	„ 3.60	„ 4.—
Pekoe	„ 3.30	„ 3.60
Pekoe Souchong	„ —.—	„ 3.40

China-Thee, beste Qualität

Souchong Fr. 3.60, Kongou Fr. 3.60 per ½ kg

Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer. Muster kostenfrei. [718

Carl Osswald, Winterthur.

Niederlage bei **Joh. Stadelmann,** Marmorhaus, Multergasse 31, **St. Gallen.**

Flechten und anderen Hautkranken

kann **Dr. Lüthy,** Specialarzt, bestens empfohlen werden. Auf briefliches Verlangen und Beschreibung der Flechten hat er meiner Frau im August abhin Mittel gesandt, die ihr ausgezeichnete Dienste leisteten. Sogleich trat Besserung ein und nach Verbrauch der Medizinen völlige Heilung. Mein Wunsch ist, dass er allen Flechtenkranken bekannt werde. [858

Madiswyl, den 10. Dez. 1900.

Jak. Wiedmer, Gemeinderat.

Adresse: Dr. **P. Lüthy,** Specialarzt, **Rüegsauschachen,** Emmenthal, Kt. Bern.

Der aus den besten Bitterkräutern der Alpen und einem leichtverdaulichen Eisenpräparat bereitete **Eisenbitter** von **Joh. P. Mosimann,** Apoth., in Langnau i. E., ist eines der wertvollsten **Kräftigungsmittel.** Gegen **Appetitlosigkeit, Bleichsucht, Blutarmut, Nervenschwäche unübertroffen** an Güte. — **Feinste Blutreinigung.** [839

Fördert Erhält gutes Aussehen gesunden Teint

Die Flasche à Fr. 2½ mit Gebrauchsanweisung zu haben in allen Apotheken und Droguerien. (H 30 Y)

Specialités renommées J. KLAUS
Fabriques LE LOCLE (SUISSE) MORTEAU (FRANCE)

CACAO SOLUBLE J. KLAUS

CHOCOLAT Extra fondant J. KLAUS

Caramel mou à la Crème J. KLAUS

Caramels fourrés et acidulés J. KLAUS

Gaufrettes aux fruits J. KLAUS

Pâte Pectorale fortifiante J. KLAUS

F 1 H 847

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [846

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Ein erbitterter Kampf wird in unserer aufgeklärten Zeit von Aerzten und Laien gegen die epidemischen Krankheiten, die früher so oft der Schrecken der Menschheit waren, geführt. Unterstützt vom Staat, Gemeinden, Korporationen und Privaten, ist es der medizinischen Wissenschaft auch gelungen, diese Würgengel des Menschengeschlechts in immer zunehmendem Masse zu bannen. Die früher häufig im argen liegende Hygiene hat einen glänzenden Stand erreicht, der Schwerpunkt der Bekämpfung der Krankheiten wird auf die Verhütung gelegt; es wird nicht wie früher nur von der Regierung und den Aerzten so von oben herab verfügt, auch das Laienelement, das von Tag zu Tag grösseres Interesse an den Bestrebungen zur Hebung der sanitären Verhältnisse an den Tag legt, wird zu den diesbezüglichen Beratungen, Kongressen etc. herangezogen — nicht zum Schaden des Allgemeinwohls. Die Berichte über die Verhandlungen auf medizinischen Kongressen, Zusammenkünften von Hygienikern und der Gelehrtenwelt werden heutzutage wahrhaft verschlungen, ein Beweis für das wachsende Verständnis aller Kreise. Besondere Aufmerksamkeit wird nun seit Jahren derjenigen Krankheit zugewendet, die in allen Bevölkerungsschichten des Erdballs fortwährend die grössten Verwüstungen anrichtet, schlimmer als Cholera und sonstige epidemisch auftretende Seuchen; die Lungenschwindsucht. Wer kennt nicht diese unheimliche Seuche, die ihre Opfer so oft durch blühendes Aussehen über ihren Zustand hinwegtäuscht, bis es zu spät ist, ihren Zerstörungen Einhalt zu thun. Wie man immer mehr die Hebung der allgemeinen Gesundheitsverhältnisse durch Rückkehr zu einer naturgemässen Lebensweise herbeizuführen sucht, so hat man auch auf medizinischem Gebiete die ausgetretenen Geleise der alten Schule verlassen und schenkt auch Heilmitteln wieder Beachtung, die man früher mit souveräner Herablassung und Spott abthun zu können glaubte. Man benutzt jetzt skrupellos wieder sogenannte Hausmittel aus unserm offiziellen Pflanzenschatz und zwar mit stets wachsendem Erfolg. Wie männiglich bekannt ist die beste Methode zur Bekämpfung der Tuberkulose oder Lungenschwindsucht die Verhütung derselben. Das Eindringen der Tuberkelbazillen in den menschlichen Organismus muss verhindert werden, und da gerade verschiedene Ursachen, wie Luftröhren- (Bronchial-) und Lungenspitzen-Katarrh, Husten, Atemnot, Brustbeklemmungen, Heiserkeit, Asthma, Kehlkopfleiden, Bluthusten etc., diesem die nötige Widerstandskraft rauben, sind diese Ursachen zuerst zu beseitigen. Unter den hiebei verwendeten Mitteln hat in letzter Zeit durch seine beispiellosen Erfolge der russische Knöterich (Polygonum avic) Aufsehen erregt. Der Gebrauch des aus ihm hergestellten Thees wirkte bei den erwähnten Krankheitserscheinungen Wunder. In ärztlichen Kreisen und bei allen, die diesen Aufguss anwendeten, ist nur eine Stimme der Anerkennung. Wer weitere Information über den russischen Knöterich-Thee wünscht, wende sich an Herrn Ernst Weidemann in Liebenburg a. H., der unentgeltlich eine von ihm zum Zweck der Belehrung verfasste Broschüre versendet. Das Studium derselben wird manchem neue Hoffnung und frischen Lebensmut einflössen. [806

Um den Patienten den Bezug dieser Pflanze in wirklich echter Form zu ermöglichen, versendet Herr Ernst Weidemann den Knöterichthee in Paketen à 60 Gramm durch sein Generaldepot, die Greifen-Apotheke des Herrn Alfred Schmidt, Basel, nach allen Orten der Schweiz.

1000 Brief-Couverts, Geschäfts-Format **Fr. 2.40**

Postpapier, **500** Doppelbogen klein oder Oktavformat **Fr. 1.50**
500 Doppelbogen, Quart (Geschäfts-Format) **„ 3.—**

500 Bogen japanesisches Einwickelpapier Fr. 1.20

Packpapier und Umhüllpapier **10 Kilo Fr. 3.50**
100 „ „ 32.—

Schreibfedern in über 20 Sorten à Fr. —.50 per Schachtel.

Preisliste und Muster gratis und franko. Bei Einsendung des Betrages franko, sonst Nachnahme. [280

Papierwarenfabrik A. Niederhäuser, Grenchen.

Nichts Besseres gibt es

als eine Tasse

Reiner Hafer-Cacao

Marke weisses Pferd

130] Ein unvergleichliches Cacaofrühstück für Kinder, Erwachsene, Blutarme und Magenleidende. Aerztlich allgemein empfohlen.

Nur echt: in **roten** Cartons (27 Würfel = 54 Tassen) à Fr. 1.30
in **roten** Paqueten Pulverform do. à Fr. 1.20

Allein. Fabrikanten **Müller & Bernhard, Chur,** erste schweiz. Hafercacao-Fabrik.

Leberflecken, Mitesser

Teile Ihnen mit, dass die **Leberflecken,** welche mein Gesicht verunzierten, durch Ihre unschädl. briefl. Anordnungen beseitigt worden sind. Auch mein Bekannter freut sich, ein sauberes Gesicht bekommen zu haben; seine **Mitesser** sind ebenfalls verschwunden. Wir sprechen Ihnen den verbindl. Dank aus und werden andere mit Gesichtsflecken u. Gesichtsausschlägen behaftete auf Sie aufmerksam machen. Kindhausen b. Bergdietikon im Aargau, 23. März 1900. Frl. Lina Peyer. Die Echtheit der Unterschrift der Lina Peyer in Kindhausen b. Bergdietikon beurkundet: Bergdietikon, 23. März 1900. Gemeindeam. Bergdietikon. J. Schmid, Gmdam. Adr.: **Privatpoliklinik Glarus,** Kirchstr. 405, **Glarus.** [626

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | Nr. 2. | Februar 1901

Vom Abwaschen.

Man fürchtet sich so sehr davor, etwa durch Unvorsichtigkeit Gift in die Speisen zu bekommen, man spricht so viel von Vergiftungen und kämpft gegen Medizingift; und wie viel Schädlicheres und Giftigeres gibt es doch, wovor wir uns ebenso sehr zu fürchten hätten.

Gift heißt Gabe. Der Aberglauben der Menschen fürchtete sich, die Sache beim Namen zu nennen, eingedenk des Spruches: „Male den Teufel nicht an die Wand!" Nur leise wagte man sich das Schreckliche, Gefürchtete ins Ohr zu flüstern: „Eine Gabe — Gabe einer Hexe!" Das böse Prinzip „gab" dieses.

Aber ist denn etwa nur die böse Absicht böses Prinzip? Ist nicht unsere Unwissenheit, Leichtsinn und Gedankenlosigkeit das böseste Prinzip, das man sich denken kann? Diese Unwissenheit reicht viel Gift, ohne es zu ahnen.

Die meisten Menschen haben die Auffassung, daß Gift nur in der Apotheke zu haben sei, denken aber nicht daran, daß es überall, nicht nur an dumpfer Waldstelle, auch mitunter in Küche und Speiseschrank wuchert.

Wo steckt denn nun dieses Schädliche, Krankmachende, schließlich Tötliche in der Küche?

Erstlich im Staube.

Die reinliche Hausfrau ist über diese Bemerkung erstaunt, beleidigt. Im Staub? Wird nicht täglich die ganze Wohnung gekehrt, gewischt, der Staub daraus entfernt?

Ja gewiß! Aber das genügt für Küche und Küchengeräte nicht.

In jeder Sekunde regnet ein feiner Staub von der Decke, den getünchten Wänden hernieder, lösen sich von Tapeten, den Teppichen, Kleidern, Decken giftige Farbteile als Fuselchen ab und erfüllen die Luft mit feinen Sonnenstäubchen; durch den Zug werden sie auch in Küche und Speisekammer geweht. Dazu der von außen hereinwehende

und der auf den Kleidern hergebrachte Sand und Staub. Wenn schließlich am andern Morgen eine dünnere oder dickere Staubschicht alle Gefäße, Tisch und Erdboden bedeckt, so muß auch am Nachmittag oder gegen Abend, pessimistische Hausfrauen behaupten sogar, schon eine halbe Stunde nach dem Reinmachen, eine Staubschicht auf allen Gegenständen liegen, die man auf Küchengeräten und Eßwaren weniger sieht, als auf polierten Möbeln. Natürlich gibt es viele Haushalte, in denen jeder Gegenstand, mit dem man kochen will, zuvor mit Wasser abgespült wird; es gibt aber auch viele, in denen dies nicht geschieht.

Staub besteht aus zahllosen Organismen und Mikro-Organismen; das sind unendlich kleine Lebewesen, die aus den abgenützten Stoffen entstehen, welche wir ausathmen, durch die Ausdünstung von uns geben u. s. w. Diese Millionen und aber Millionen Staubkörperchen, die selbst bei peinlicher Sauberkeit vorhanden sind, aber nur durch einfallende Sonnenstrahlen sichtbar werden, sind ebensoviel Millionen Feinde, welche, statt fortgespült zu werden, durch Athmung und Berührung wieder in unsern Körper aufgenommen werden, obwohl dieser sie absichtlich ausstieß. Wir sollten mit Recht vor jedem Staubkörnchen erschrecken, das wir sehen oder auch nur ahnen; es sollte uns ebenso in Angst versetzen, als ob es ein Partikelchen Arsenik wäre. Ebenso wie ansteckende Miasmen und Mikroben erzeugen sie Fäulnis und Zersetzung, sei es nun in der Lunge selbst, durch indirekte Ueberführung in das Blut oder durch die Schleimhäute des Magens und Darmes.

In Amerika gibt es Sekten, deren Küchen so beispiellos sauber gehalten werden, wie bei uns nicht einmal die Salons der reinlichsten Leute. Diese Leute sind sehr hilfreiche Menschen und zudem sehr gesund.

Der Staub und die kleinen Schmutzteilchen, die durch mangelhafte Reinhaltung in die Schleimhäute des Mundes, Halses und Rachenhöhle, der Speiseröhre und des Magens gelangen, rufen, gerade weil es faulige Stoffe sind, Reize und, stärker werdend, Entzündungen hervor, welche schließlich bei häufigen Wiederholungen des Vorkommnisses zu schweren Erkrankungen führen, denn was unsere Riech- und Geschmacksnerven nicht empfinden, das ist schon sehr empfindlich für die mit feinsten Nerven und Aederchen durchzogenen Schleimhäute. Erzeugt nicht ein Fuselchen auf der Nasenschleimhaut Niesen, ein Atom im Auge Brennen und im Ohr ein Jucken? Der Staub ist also kein harmloser Gast. Pflegt man doch zu sagen: „Kleine Ursachen, große Wirkungen.“ Der Hygieiniker sucht gern nach dieser kleinen Ursache, dem Staube, und weiß ihn sich, wo er unumschränkt herrscht, in Krankenhäusern und Laboratorien, mit unerbittlicher Konsequenz fernzuhalten, aber in den Privatwohnungen herrscht diese konsequente Reinlichkeit selten. Man behauptet doch, in manchen Krankenhäusern — und ich habe das selbst

erlebt — bekommen die Kranken verhältnismäßig wenig Medizin und wurden durch Reinlichkeit und Ruhe gesund. Im Privatleben indessen werden die Menschen oftmals durch Mangel an Reinlichkeit krank.

Hauptsächlich in der Küche soll ärztliche Reinlichkeit herrschen. Die Zeit, welche dies mehr kostet, erspart die Hausfrau an den Jahren, die sie sonst vielleicht mit Krankenpflege zubringen müßte.

Es ist vor allem nötig, selbst Dinge, welche anscheinend rein und appetitlich aussehen, z. B. Mandeln, Rosinen, Sultaninen, Reis, Makkaroni und andere Nudeln abzuspülen. Bei Rosinen ist einmaliges flüchtiges Abwaschen nicht genügend. Wenn man nach diesem Abwaschen z. B. die Sultaninen einige Minuten im warmen Wasser liegen läßt und dann tüchtig durchknetet, so wird sich das Wasser von den „abgewaschenen" Sultaninen schwärzlich trüben, und es wird ein dicklicher Satz im Gefäße entstehen von sehr zweifelhafter Beschaffenheit. In den Falten dieser Früchte ist aufgespeichert, was beim Ernten und Trocknen an Schmutz sich ansammelte und durch Milliarden kleiner Pilze dargestellt wird. So sind auch viele Hausfrauen in dem Irrtum, daß die weiße, klebrige Schicht, welche billige Backpflaumen und anderes Backobst umgiebt, Zucker oder Mehl sei. Bewahre! Das sind Schimmelpilze, durch Feuchtigkeit dieser Frucht, Staub und Schmutz erzeugt. Solange die Pflaumen nicht glänzend schwarz und das Wasser vollständig klar ist, sind gesundheitsstörende Organismen darauf, welche das Obst eher schädlich als nützlich machen.

Im Sommer wuchern diese Krankheitserreger natürlich am üppigsten; in keiner Jahreszeit ist es daher nötiger, Reinlichkeit auszuüben, als im Sommer, namentlich wenn in den letzten Monaten desselben die vorjährige Ernte demgemäß länger gelagert hat. Hülsenfrüchte, Reis, welche mitten in staubigen und oft schmutzigen Räumen gedroschen u. s. w. werden, Nudeln, welche bei der Fabrikation durch viele Hände gehen, all dies will sauber gewaschen werden. Letztere allerdings am besten wegen der leichten Löslichkeit schneller durch ein Sieb.

Man möge nicht sagen, diese Ratschläge seien überflüssig! Man mache einmal die Probe mit Nahrungsmitteln, die man, dem Rat der meisten Kochbücher nach, „flüchtig" abwusch!

Vielen Kindern ist es unbekannt, daß man rohes Obst abzuwaschen hat, ehe man es ißt. Für gewöhnlich wäscht die Mutter ja nur Kochobst. Sogar von Erwachsenen wird das rohe Obst sorglos ungewaschen vertilgt, obwohl es wegen des offenen Feilbietens dem Straßenstaub, der zum Teil aus zu Pulver getrocknetem Straßenkot besteht, mehr ausgesetzt ist, als andere Nahrungsmittel. Die Diarrhöe, welche bei vielen nach Obstgenuß eintritt, ist nicht immer auf das Obst selbst zurückzuführen, da dieses nur dann schädlich wirkt, wenn es unreif, im

Uebermaß oder unpassend genossen wird. Der Mitgenuß der Pilze auf der Oberfläche der Früchte ist die Krankheitsursache. Auch hier ist das Sieb zum Reinigen des Saftobstes das Geeignetste, sofern man nicht vorzieht, in einem Napf zu waschen, um beobachten zu können, wieviel Loth Schmutz man auf ein Pfund Obst, und nicht einmal umsonst, miterhält! Aepfel und Birnen werden besser gut abgewischt, nur nehme man ein recht reines Tuch — und beobachte, wie es nach dem Säubern des Obstes aussieht.

Es wären hier noch viele andere Nahrungsmittel anzuführen, bei denen ebenfalls von „flüchtiger" Waschung abzuraten ist; nur die Milch sei noch erwähnt, namentlich die Reinlichkeit der Milchgefäße.

In den meisten Küchen wird auf das Kochen selbst große Mühewaltung und viel Zeit verwandt, um so stiefmütterlicher kommt dann das Abwaschen weg, welches anscheinend nebensächliche Arbeit ist, kaum der Erwähnung wert. Am glücklichsten ist, wer sich die Häuslichkeit selbst besorgt und lieber den Zeitaufwand für anderes einschränkt. Wer aber Dienende haben muß, der achte auf das Abwaschen genau, und wenn er auch dazu keine Zeit hat, so gehe er wenigstens in die Küche, um das Spülwasser zu sehen.

Eine eindringliche Warnung wird hier am Platze sein, denn beim Anblick des „reinen Wassers", in dem nachgespült wird, würde der Appetit für die nächste Mahlzeit verschwunden sein. Schon nach einigen Tellern und Töpfen ist das Sodawasser recht schlammig, aber was thut das? Die abgespannte und erhitzte Köchin hat jetzt keine Zeit und Lust mehr, das heiße Wasser nochmals zu wechseln; für die paar Milchtöpfe und Tassen geht es noch an! Dann einmal flüchtig ins Spülwasser getaucht, ebenso flüchtig abgetrocknet, und blitzblank steht es auf der Schüsselrahme.

Man riche einmal in diese Gefäße hinein! Man wird in den meisten Fällen einen Mischgeruch der Speise, die darin war, und des Spülwassers wahrnehmen Man kann bei Flaschen beobachten, daß auch ein gut Teil Soda am Porzellan und Glas hierbei hängen bleibt. Die Milchtöpfe fühlen sich auch nach dem Abwaschen immer „klebrig" an, in den Emailletöpfen „zieht sich" das Wasser, also haften an ihm alte Fettteile von wer weiß wie lange her.

Das Soda ist ein scharfes, ätzendes Gift, wie man an seiner Wirkung an den Händen sieht. Die fettigen Ueberreste an den Koch- und Milchtöpfen sind nicht minder schädlich. Kein Wunder, daß durch solche tägliche Vergiftungen Magenkatarrhe und andere Leiden entstehen.

Nach dem eigentlichen Abwaschen in Sodawasser, was übrigens viele Hausfrauen nur in besonderen Fällen anwenden, muß erst warm, und dann kalt nachgespült werden. Im Trockentuch darf kein Schmutz

sichtbar sein, denn sonst bliebe er in der Wohnung und würde aufs neue ins Porzellan getrieben. Waschlappen und Bürstchen 2c. müssen gut getrocknet und oft erneuert werden.

Die reinliche Hausfrau wird allerdings schwere Kämpfe haben, wenn sie von ihrer Helferin eine solche Reinlichkeit verlangt und sogar wünscht, daß diese sich die Hände und Nägel nicht erst durch das Abwaschen selbst reinigt.

Es müssen hierbei unappetitliche Dinge zur Sprache gebracht werden, doch geschieht es zur Förderung der Gesundheit des Lesers. Die beste Art der Belehrung für den Dienenden ist der Hinweis, daß die Gewöhnung an sanitäre Sauberkeit später der eigenen Familie des Dienenden zu gute kommen werde. (Hausdoktor.)

Guter Rat für die Winterszeit.

Ein altes Sprichwort sagt: Ein guter Rat ist teuer. Eigentlich sollte es heißen: Guter Rat ist selten, besonders wenn er nötig ist, um die Gesundheit zu erhalten. Für den strengen Winter aber und seine besonderen Härten einen guten Rat geben, ist noch dazu viel Geld wert.

Es ist nicht die Schuld des Winters, daß sich die Krankheiten mehren, die Erkältungen steigern, die Armut, Not und Elend vergrößern. Das ist die Schuld unserer eigenen Verkehrtheiten.

Der Winter wird monatelang vorbereitet durch immer kühler werdende Winde und allmähliches Ersterben des Pflanzenlebens. — Auch wir sollen da vorbereitet werden, damit wir leben und nicht absterben oder erkranken sollen. Aber wie verkehrt und verzogen geberden wir uns, wollen dem Körper die Sommerwärme erhalten, verhüllen den Körper bis zum Ersticken der Haut und haben dann in wirklicher Kälte keinen Ersatz mehr. Darum Klagen, Frieren, Erkältung, Krankheit, Not und Tod. Darum ist der erste gute Rat: Haltet euch kühl im Herbst, bedeckt die Haut leicht, damit sie sich gewöhnen kann an die nötige Kälte. Haltet auch eure Wohnzimmer kühl. Das größte Verderben liegt darin, daß die Wohnungen gewöhnlich überhitzt sind. Kommt man aus dieser heißen Wohnung in die frische, freie Winterluft, so werden die geschwächten Schleimhäute der Nase gereizt und entzündet. Verstopfung der Nase, Schnupfen oder Erkältung folgen. Gleichmäßigere Temperatur verhütet alle solche schlimmen Folgen.

Man vermeide heiße Speisen und Getränke, weil diese nicht nur Mund, Zähne, Hals, Magen und Darm überhitzen und erschlaffen, sondern eine Hauptquelle von so vielen Leiden sind, die hier gar nicht alle aufgezählt werden können. Heiße Speisen und Getränke wärmen

nur für den Augenblick und entwickeln künstliche Wärme, kalte Speisen erwärmen allmählich und befördern die natürliche Wärmeentwicklung im Körper.

Man vermeide warme Schlafräume und Federbetten. Die letzteren sind die ungesundesten Sachen für unsre Haut. Alle Ausdünstungen werden durch die Federn zurückgehalten, sodaß eine beständige Stickluft die Haut umgibt. Sodann erhitzen sie die Haut und verweichlichen sie ganz besonders. Nur Wolldecken sollten als Decke dienen. Auch ist es besser für die Gesundheit, wenn man sich selbst viel im Freien bewegt, nicht die Pferde vorspannt und sie treibt, daß sie schwitzen, während die Fahrenden stillsitzen, frieren und die Ausdünstung der Pferde atmen.

Schnitz- oder Hutzelbrot.

Man nehme 6 Kilo gedörrte Birnschnitze, worunter auch Apfelschnitze sein können, 8 Kilo dürre Zwetschgen und 6 Kilo weißes Mehl. Das vorher gut gewaschene Obst wird mit Wasser oder halb Wasser oder Wein so lange gekocht, bis es hinlänglich, aber nicht zu sehr erweicht ist, hierauf die Brühe abgegossen, die Zwetschgen ausgesteint, die Aepfel und Birnen von den Kernhäusern gereinigt und 1½ Kilo in Wein aufgequellte große Rosinen, 750 Gramm geschälte, gröblich in Würfel geschnittene oder gehackte Mandeln, 750 Gramm ebenso geschnittene Wallnußkerne darunter gemengt, nebst 60 Gramm Zimmt, 8 Gramm Nelken, 8 Gramm Ingwer, diese Gewürze gröblich gestoßen, 1 Muskatnuß fein gestoßen oder am Reibeisen abgerieben, die Schale von 4 Citronen, 90 Gramm Citronat, 120 Gramm kandierter Pomeranzenschale, diese drei gröblich geschnitten, 30 Gramm Fenchel und 60 Gramm Anis. Von den 5 Kilo Mehl nehme man die Hälfte auf den Backtisch, mache in die Mitte eine Vertiefung, gieße so viel Brühe von dem abgekochten Obst, als zum Teig notwendig ist, hinein, mische 15 Löffel voll dicke Bierhefe unter die Brühe, mache damit das Mehl zu einem weichen Teige an, bringe diesen in eine Schüssel, streue eine Handvoll Mehl darüber, bedecke die Schüssel mit einem doppelten Tuche und stelle sie an einen mäßig warmen Ort zum Gehen. Wenn der Teig gehörig reif ist, wird er mit der andern Hälfte des Mehles, dem gekochten Obste und der etwa noch übrigen Obstbrühe, oder in deren Ermangelung mit Wasser zusammengeknetet und alles recht anhaltend und fleißig miteinander durchgearbeitet, damit es sich zu einer gleichförmigen Masse von der Dicke eines lockeren Brotteiges verbindet. Wenn der Teig in mäßiger Wärme nochmals gegangen ist, werden größere oder kleinere Brote nach Gutdünken daraus gemacht, diese auf ein mit Mehl bestreutes Brett gesetzt und, nachdem sie wieder gegangen

sind, wie anderes Brot gebacken. Sie müssen aber nicht zu bald aus dem Ofen genommen werden, damit sie zum völligen Ausbacken hinlänglich Zeit haben. Alle in den Teig kommenden Bestandteile müssen gleiche Wärme haben, und es darf nichts kalt untergemischt werden, da sonst das Brot nicht aufgeht. Oder man nimmt zu der obigen Quantität Obst 4 Kilo reifen Weißbrotteig, dazu das gekochte Obst und die übrigen Bestandteile, nebst 2½ Kilo Mehl, 6 Löffel voll Bierhefe und der Obstbrühe mischen, welch' letztere, wenn deren zu viel sein sollte, vorher eingekocht werden muß. Dieses alles wird dann zu einem gleichförmigen, nicht zu festen Teig recht kräftig zusammengeknetet und hinlänglich durchgearbeitet, derselbe in einer bedeckten Schüssel an einem warmen Orte zum Gehen gebracht, wenn er reif ist, in Brote geformt, diese nochmals gehen gelassen und dann gebacken.

Rezepte.

Erprobt und gut befunden.

Fastnachtsküchlein (Oehrli). 3 Pfund Mehl, 5 Eier, 50 Gramm Butter, Salz, 5 Deziliter warme Milch. Das gute, feine Mehl wird Tags zuvor an die Wärme gestellt. Für den Teig werden Milch und Butter zusammen aufs Feuer gesetzt und gut lauwarm gemacht, damit letztere nach und nach schmelzen kann. Man siebt das Mehl in die Teigschüssel und macht in der Mitte eine Vertiefung. Dann zerklopft man die Eier zuerst für sich tüchtig und darnach mit der leicht gesalzenen Milch und macht mit dieser nun von der Mitte aus den Teig an. Möglicherweise bedarf man noch etwas mehr warme Milch, falls man aber nicht extra Mehl zum Ausarbeiten nehmen will, so wird wenig fehlen. Man nimmt den Teigklumpen auf das Teigbrett, welches zum voraus mit Mehl bestreut sein muß. Man bearbeitet ihn sachte so lange, bis er nicht mehr anhängt. So oft letzteres der Fall ist, wird das Brett mit Mehl nur bestäubt, nicht eigentlich bestreut, da auf diese Weise zu viel Mehl aufgenommen werden könnte, denn der Teig muß recht weich und geschmeidig sein. Zu dem Zwecke muß er wiederholt wie ein Brotteig auseinandergezerrt, tüchtig zusammengeschlagen und gewirkt werden. Wenn er recht glatt und inwendig voll kleiner Löcher ist, dann schneidet man Stücke in der Größe von Semmeln davon ab, formt sie zu Brötchen, bestäubt sie mit etwas Mehl und drückt sie flach. So legt man eins an das andere, wie eine Geldrolle, auf ein mit Mehl bestreutes Tuch, welches auf einem Blech bereit liegt. Ist man mit dem Teig fertig, so werden die Enden des Tuches über der Teigrolle zusammengeschlagen, sodann stellt man ihn ¼—½ Stunde an die Wärme (am besten auf einen Topf mit warmem Wasser, wenn

vorhanden, in den Selbstkocher, denn so kann keine Luft beikommen, was die Bildung einer rauhen Haut am Teige verhütet). Unterdessen bildet man einen starken Plomb aus ein bis zwei gut gefüllten Federkissen, welche man in ein Tischtuch bindet, den man auf einem kleinen Tischchen plaziert und mit einer reinen Serviette belegt. Die kleinen Flädchen werden nun nach einander auf dem Teigbrett dünn ausgerollt, nachher über den Rücken der einen Hand gelegt, noch weiter ausgedehnt, dann schwebend in der Luft rings vom Rande ausgezogen und endlich auf dem Plomb je so dünn ausgezogen, daß man durch den Teig hindurch bereits Gedrucktes lesen könnte. Hievon schneidet man mit einem Backrädchen mindestens handgroße viereckige Stücke, welche man über einen langen Stock der Mitte entlang ausbreitet (jede Lage wird mit einer frischen Serviette oder reinem Papier überlegt). So fährt man fort, bis man fertig ist, nachher bäckt man sie in rauchheißem Backfett oder reinem Schmalz auf beiden Seiten hübsch lichtgelb und bestreut sie noch warm beliebig mit Staubzucker. Sie werden in 2—3 Tagen ganz mürbe, können aber 2—3 Wochen aufbewahrt werden.

*

Gebratenes Spanferkel. Sobald das fünf bis sechs Wochen alte Spanferkel geschlachtet, gebrüht, ausgeborstet, von den Augen und Klauen befreit ist, weidet man dasselbe durch eine kleine Oeffnung im Bauch rein aus, reibt es mit einem Tuche gut ab und hängt es 1—2 Tage in den Keller. Alsdann reibt man dasselbe in- und auswendig mit Pfeffer und Salz ein, stopft das Innere mit Brot- oder Kartoffelfülle aus, befestigt die vordern Füße an die Brust und legt die hintern unter den Bauch. In dieser liegenden Stellung gibt man das Ferkel in die Bratpfanne, stupft es über den Rücken, damit es beim Braten nicht Blasen wirft, und bestreicht es mit feinem Salatöl, setzt es in einen heißen Ofen, nachdem man noch das Maul mit einem breiten Holzspan aufgespeilert und Ohren und Schwänzlein in Butterpapier eingewickelt hat. Wenn das Ferkel schwitzt, so wischt man den Schweiß mit einem reinen Papier ab, und zwar so oft, als sich dies wiederholt. Hört der Schweiß auf, so bestreicht man das Ferkel mit einem Pinsel mit feinem Oel und fährt so fort, so oft die Haut trocken ist, bis sich eine schöne, gleichmäßig braune Kruste gebildet hat. Man wendet das Ferkel nicht; dasselbe kann in 1½—2 Stunden fertig sein. Nach dem Anrichten löst man den Bratensatz mit etwas Fleischbrühe auf und gibt ihn nach dem Aufkochen nebenhinein. In das Maul wird ein kleiner Apfel oder eine Citrone gesteckt. — Ferkel können mit dem Herz und der Leber gefüllt werden. Noch ist zu bemerken, daß man das Ferkel auf ein Bratenleiterchen in die Bratpfanne legt.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.